

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Volkshaus 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Volksdruckerei: Stuttgart 5118 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisgarfalle Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsband Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellenausschreibungen, Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmezeit ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 124

Donnerstag, den 29. Mai 1941

115. Jahrgang

Geiger britischer Ueberfall auf Tunis

Der französische Hafen Sfax von der englischen Luftwaffe bombardiert

DNB. Genf, 28. Mai. Aus Sfax wird gemeldet: Die englische Luftwaffe hat, wie amtlich mitgeteilt wird, am Mittwoch den französischen Hafen Sfax in Tunis bombardiert. Der im Hafen liegende französische Frachtdampfer „Kabelais“ wurde schwer getroffen. Außerdem erzielten die Bombardements der Phosphatgesellschaft einige Treffer. Einige Verletzte waren bei dem Bombardement zu beklagen. In den französischen Kreisen hat dieser britische Ueberfall auf einen Hafen, der in seiner Weise militärischen Zwecken dient, eine ungeheure Entrüstung hervorgerufen. Man erklärt, daß nichts einen solchen Angriff rechtfertigen könne, der in jeder Hinsicht unqualifizierbar sei. Diese neue Schandtat Englands reihe sich an diejenigen, die in Dofar, Mers El-Kebir und Remdars begangen wurden.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Gutes Fortschreiten der Operationen auf Kreta

Gebirgsjäger verfolgen den weichenden Feind — Vier Schiffe in der Sudabucht versenkt — Fallschirm-Paß bei Sollum genommen — Weitere Erfolge der Luftwaffe im Seegebiet um England

DNB. Berlin, 28. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie schon gestern bekanntgegeben, wurde das Schlachtschiff „Bismarck“ nach seinem siegreichen Gefecht bei Jotba am 26. Mai abends durch den Torpedotreffer eines feindlichen Flugzeuges manövrierunfähig. Getreu dem letzten Hauptanspruch des Flottenchefs, Admiral Tölgers, ist das Schlachtschiff mit seinem Kommandanten, Kapitän zur See Lindemann, und seiner tapferen Besatzung am 27. Mai vormittags von vier feindlichen U-Booten versenkt worden und mit wehender Flagge gesunken.

Auf der Insel Kreta gehen die Operationen in engem Zusammenwirken zwischen Gebirgsjägern, Fallschirmjägern und Luftlandtruppen gut vorwärts. Gestern brachen deutsche Gebirgstruppen trotz schwieriger Geländeverhältnisse den jähren Widerstand britischer Kräfte und Insurgentenbanden. Sie warfen in kühnem Angriff den Feind aus seinen Stellungen, nahmen die Hauptstadt Canea und versorgten die geschlagenen feindlichen Kräfte südlich der Sudabucht. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch der griechische Marinebeschleher von Kreta. Verbände von Kampf- und Zerstörerflugzeugen griffen in rasanten Einsätzen in den Erdkampf ein, zerstörten feindliche Truppenansammlungen, brachten Batterien zum Schweigen und fügten dem zurückweichenden Feind schwere Verluste zu. Sturzflugzeuge verhinderten den Versuch der Briten, sich über See zurückzuziehen. Sie versenkten in der Sudabucht vier Handelschiffe mit zusammen 5400 BRT, und beschädigten zwei weitere Handelschiffe schwer. Lufttransportverbände unterstützen den Kampf auf der Insel, indem sie fortlaufend neue Kräfte heranzuführen.

Südlich Kreta stellten deutsche Kampfflugzeuge einen britischen Flottenverband zum Kampf, erzielten Bombentreffer auf einen schweren Kreuzer und einem Zerstörer und warfen einen Tanker in Brand.

In Nordafrika nahmen deutsch-italienische Truppen den Fallschirm-Paß südwestwärts Sollum. Sie erbeuteten neun Geschütze, mehrere andere gepanzerte Fahrzeuge und zahlreiches Gerät. Der Feind erlitt blutige Verluste und verlor eine Anzahl Gefangener. Die eigenen Verluste sind gering. Zerstörerflugzeuge bekämpften Truppenlager und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen im Raum um Sollum.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampf- und Zerstörerflugzeuge in der letzten Nacht drei Frachtschiffe mit zusammen 17 000 BRT, und trafen ein weiteres Handelschiff schwer. Weitere Angriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der englischen Südwest- und Südküste sowie an der Themse-Mündung.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben ausschließlich auf Wohnviertel Westdeutschlands, vorwiegend auf Köln. Unter der Zivilbevölkerung gab es Verluste an Toten und Verletzten.

Die Befragung eines Auffklärungsflugzeuges, Leutnant Kemeel, Oberfeldwebel Schärer, Feldwebel Hemmer und Unteroffizier Fahnboh, zeichnete sich bei erfolgreichen und kühnen Flügen über England besonders aus.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Malta erneut bombardiert — Wirkungsvoller Angriff deutscher und italienischer Fliegerverbände auf britische Flotteneinheiten bei Derna — Höhe italienische Verteidigung in Ostafrika

DNB. Rom, 28. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 28. Mai haben Einheiten der Luftwaffe die Stützpunkte von Malta bombardiert.

In Nordafrika haben an der Sollum-Front italienische und deutsche Streitkräfte in einem stetig durchgeführten Unternehmen, das zur Eroberung einer wichtigen, vom Feinde gehaltenen Stellung führte, Gesangene gemacht und neun Geschütze sowie sieben Panzerwagen erbeutet.

Am 26. Mai haben italienische und deutsche Fliegerverbände zahlreiche englische Flotteneinheiten ungefähr 100 Seemeilen östlich von Derna bombardiert. Ein Flugzeugträger, ein Kreuzer, ein Zerstörer und vier Dampfer erzielten Treffer. Auf einem weiteren von Bomben schwerer Kalibers getroffenen Kreuzer wurde eine heftige Explosion beobachtet.

Andere Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen von Tordrak und dort liegende Schiffe.

In Ostafrika wurden feindliche Angriffe an der Nordfront im Gebiet von Salla-Sidamo überall abgewiesen. In den Kämpfen der letzten Tage im Gebiet der Seen fand an der Spitze seiner Bataillone Oberst di Cicco den Heldentod.

Im Gebiet von Amhara hat die italienische Befragung von Waldgebiet, die seit einiger Zeit eingeschlossen ist, erneut die Aufforderung zur Uebergabe zurückgewiesen.

Ansprache an die Japaner

Wirtschaftlicher Druck wird Japan zur Selbstverteidigung zwingen

DNB. Tokio, 28. Mai. (Hofendienst des DNB.) Der Leiter der Presseabteilung des japanischen Hauptquartiers des Tenno, Kapitän Hiraide, betonte in einer Rundfunkansprache an die gesamte japanische Nation anlässlich des Marinertages, daß im Falle einer amerikanischen Kriegsteilnahme der europäische Brandherd, der jetzt noch in weiter Ferne liege, so wie die Pazifik-Probleme, auf Grund der Bestimmungen des Dreimächtepaktes unmittelbar Japan berühren würden. Die Wellen des Pazifik stiegen täglich höher, aber wenn ein Kriegszustand zwischen den USA und Japan entstehen sollte, so läme von amerikanischer Seite lediglich die Guerilla-Kriegführung, nämlich die Bekämpfung des Seehandels, in Frage. Selbst mit der gesamten Flotte würde es USA nicht leicht fallen, Japan anzugreifen, denn Amerika erfahre selbst die größten Schwierigkeiten, wenn es beabsichtige, Japan durch U-Boote und

Flugzeuge von der Welt abzuschließen, wie es Deutschland England gegenüber tue. Außerdem bestrebe eine Entfernung von über 1000 Meilen von der nächsten US-Flottenbasis bis zur Bucht von Tokio, und die Anzahl von U-Booten und Flugzeugen, die die USA für einen derartigen Angriff einsetzen könnten, müsse notgedrungen begrenzt sein.

Hiraide gab der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn ein wirtschaftlicher Druck der feindlichen Nationen das Fortbestehen des Kaiserreiches bedrohe, Japan gezwungen werde, zur Selbstverteidigung zu den Waffen zu greifen. Ob eine solche Lage entstehen werde oder nicht, hänge lediglich von der Haltung der Feindnationen ab. Japan würde niemals unangenehm andere Länder herausfordern, aber die japanische Marine verführe mehr und mehr ihre Kampfkraft, so daß sie jederzeit für einen möglichen Kampf mit jedem noch so mächtigen Gegner vorbereitet sei. Japan blockiere mit über 200 Kriegsschiffen die schiffreiche Küste, während über 300 Kriegsschiffe und bestens besetzte Marinebasen im Westpazifik gegen jede, Japan eventuell herausfordernde Macht stünden. Die japanische Marineflotte betrage fast 4000 Flugzeuge. Niemand könne angehts der jetzigen internationalen Lage versichern, daß Japan nicht in den Krieg eintrete, und alle Vorbereitungen würden für eine derartige Möglichkeit getroffen. Die Nation solle sich nur auf die verantwortlichen Männer verlassen und zum endgültigen Siege beitragen, indem jeder auf seinem Gebiet das Neueste leiste.

Zu dieser Rundfunkansprache schreibt die Zeitung „Tokio Nishi Nishi“: „Die an das japanische Volk gerichtete Rundfunkrede Kapitän Hiraides hat nicht nur die klare und entschlossene Haltung der japanischen Marine gegenüber den augenblicklichen Krisenherden gezeigt, sondern damit gleichzeitig unmissverständlich die Haltung des gesamten japanischen Empires zum Ausdruck gebracht.“

Die Zeitung „Hochschimbu“ schreibt, es liege völlig in den Händen der anderen Seite, ob Japans Marine gezwungen sei, zur Verteidigung der Lebensrechte des japanischen Volkes einzugreifen oder nicht. Mit Genugtuung hätten die Hörer den Schlussatz Hiraides aufgenommen, der die Worte Togos zitierte: „Unsere Nation steht oder fällt mit dieser Schlacht!“

Roosevelt wieder auf dem Dummenfang

Das alte Lied von der angeblichen Bedrohung. Hegreden sollen die eigenen Aggressionspläne verbergen. „Freiheit der Meere“ wie Roosevelt sie versteht

DNB. New York, 28. Mai. Deutschland hat niemals die Beherrschung Europas als endgültiges Ziel angesehen. Die Eroberung Europas ist nur ein Schritt zur Weltbeherrschung.

Diese durch nichts zu beweisende Parole einer angeblichen Bedrohung Amerikas steht auch im Mittelpunkt der jüngsten Rede des USA-Präsidenten Roosevelt. Wieder ergeht er sich, hat nur den Versuch zu machen, seine Behauptungen irgendwie zu untermauern, in den idiosyncratischen Schimpfereien über „eine drohende Verfallung der westlichen Halbkugel durch das neue Deutschland Adolf Hitlers“.

Roosevelt, dem es nicht einmal gelungen ist, die Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten zu bannen, glaubt mit der lächerlichen Vorstellung, die Löhne und Arbeitsstunden würden von Adolf Hitler festgelegt und der Lebensstandard des amerikanischen Arbeiters und Farmers würden danach sein, Eindruck zu machen. Der USA-Präsident versteht sich bis zu der Denke erbärmlicher Emigranten Jugar das Recht, Gott zu dienen würde durch die Nazis unterbunden sein, um die Panikstimmung im amerikanischen Volk zu erwecken, die es für den Krieg geneigt machen soll.

Dabei sind es nicht die USA, denen Roosevelt durch die von ihm erfundenen Bedrohungen Angst zu machen versucht. Der unermüdliche Kriegstreiber hat es besonders auf Iberoamerika abgesehen, wie er mit seinen Parolen auf Dummenfang ausgeht um gleichzeitig seine dunklen Aggressionspläne, die er dort hat, zu verdecken. „Keine Frage sei es“, erklärte Roosevelt, „daß Deutschland durch einen wirtschaftlichen Würgegriff die Ibero-amerikanischen Nationen erdrücken will. Es länden „Quislings“ bereit, die die Regierung dort übernehmen sollten.“

Offenbar glaubt Roosevelt, durch solche Schauerreden die Iberoamerikaner von seiner Abicht, die Regierungen dieser Staaten mit Nordamerikanern zu durchsetzen, abulenken. Kürzlich erst hat es nicht geringes Aufsehen erregt, daß der USA-Admiral Quindlen zum Generalstabsoberst für Peru ernannt wurde. Statt der netzhaften deutschen „Quislings“ sind es also sehr reale Roosevelt-„Quislings“, die die Selbständigkeit der mittel- und südamerikanischen Staaten zu untergraben versuchen.

Ebenso grotesk verdrückt Roosevelt das Prinzip der „Freiheit der Meere“, um es für seine Kriegstreibererei zu verwenden. „Alle Freiheit“, so jagt er, „hängt von der Freiheit der Meere ab. Die ganze amerikanische Geschichte ist unaufhörlich mit diesen Worten verbunden, Angriffe auf die Schiffe unserer Nation aber stellen eine Bedrohung dieser Freiheit dar.“

Das ist die Freiheit der Meere, wie sie Roosevelt versteht. USA soll es erlaubt sein, einen Kriegspartner in Europa auf jede erdenkliche Art zu unterstützen. Roosevelt findet es aber ganz in Ordnung, wenn dem Gegner alle Möglichkeiten zur Sicherung seiner Versorgung und seines Kriegspotentials unterbunden werden.

Diese Haltung der Vereinigten Staaten ist nicht neu. Auch Wilson hatte sich in seinen vierzehn Punkten zur Freiheit der Meere bekannt, später aber durchaus nicht dagegen, daß sie in Verfall von England über den Haufen geworfen wurde.

Wenn jetzt Roosevelt wieder das Problem in diesem Sinne auslegt, so gibt ihm der bekannte USA-General Johnson die passende Antwort darauf, wenn er im „World Telegram“ sagt: „Wir besitzen heute keine Freiheit der Meere dort, wo englische Interessen berührt werden. Man kann beispielsweise keinen Luftpostbrief nach Venezuela schreiben, ohne daß dieser Brief nicht von Engländern auf den Bermuda-Geoffen wird — und damit sind wir durchaus einverstanden.“

Die Stimme der Vernunft ist also trotz wüster Agitation in USA nicht zum Schweigen zu bringen. Auch die Verdrehungen und Verleumdungen, mit denen Roosevelt jetzt wieder an die Öffentlichkeit trat, werden dieses kaum erreichen.

Ritterkreuz für vorbildliche Fliegerführer

Berlin, 28. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Hauptmann Koeske, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, und Oberleutnant Czernik, Staffelführer in einem Kampfgeschwader.

Hauptmann Koeske hat als Staffelführer eines Kampfgeschwaders in über 100 Feindflügen, davon 60 gegen England, sein hervorragendes Können und seine unverwundliche Einsatzbereitschaft erwiesen und mit seiner Staffel bedeutende Erfolge errungen.

Oberleutnant Czernik hat sich als Staffelführer eines Kampfgeschwaders an allen Fronten in über 130 Feindflügen, davon 74 gegen England, und 11 gegen Serbien und Griechenland, hervorragend bewährt. Sein feisches Draufgängertum und sein soldatisches Vorbild befähigten seine Besatzungen zu bedeutenden Erfolgen. Seine Staffel hat in kühnen Angriffen 24 Flugzeuge vernichtet und 4 feindliche Jäger im Luftkampf abgeschossen.



Der Heldenkampf des Schlachtschiffes „Bismarck“

Das deutsche Schlachtschiff „Bismarck“ ist in einem ungleichen Kampf ruhmvoll untergegangen. Daß es einer erdrückenden Uebermacht sich erwehren mußte, war nicht entscheidend. Das Schlachtschiff hat in den Gewässern bei Soland gegen den überlegenen Gegner hohe Erfolge davongetragen. Daß es durch einen Torpedotreffer an einer empfindlichsten, ungeschützten Stelle eines Kriegsschiffes manövrierunfähig wurde, das allein bedeutete den Untergang. Die „Bismarck“ hatte weder die Möglichkeit, sich mit ihrer höheren Geschwindigkeit überlegenen feindlichen Streitkräften zu entziehen und einem ausichtslosen Kampf auszuweichen, noch sich mit voller Kraft und Geschwindigkeit zur Wehr zu setzen. Der Verlust des deutschen Schiffes ist ein Erfolg für die Engländer; aber es ist kein Triumph für sie. Die „Bismarck“ hat der Geschichte der deutschen Kriegsmarine ein neues, unvergängliches Ruhmesblatt hinzugefügt.

Über den Verlauf des Kampfes erfahren wir: Der unter Führung des Flottenchefs Admiral Lütjens stehende Flottenverband hatte am 23. Mai abends im Seegebiet um Soland festgestellt, daß ein schwerer feindlicher Kreuzer in größerer Entfernung die Fühlung mit ihm aufgenommen hat. Am 24. Mai morgens traf das Schlachtschiff „Bismarck“ auf einen überlegenen feindlichen Verband, der aus dem britischen Schlachtschiff „Hood“ und einem Schlachtschiff der „King-George“-Klasse bestand. Das deutsche Schlachtschiff ging zum Angriff über und eröffnete auf eine Entfernung von etwa zwanzig Kilometer um 6.00 Uhr morgens das Feuer auf den Schlachtschiff „Hood“, während der Gegner das Feuer seiner beiden Schlachtschiffe auf „Bismarck“ vereinigte. Die schweren Salven von „Bismarck“ deckten den feindlichen Schlachtschiff ein, der nach einer großen Anzahl von Treffern am Ende der fünften Geschwindschiff in die Luft flog. Nach der Vernichtung dieses Gegners befahl der Kommandant Zielwechsel auf das Schlachtschiff der „King-George“-Klasse. Auch auf diesem Schiff wurde nach einigen bedenklichen Salven ein schwerer Treffer sicher beobachtet, worauf das feindliche Schiff unter starker schwarzer Qualmentwicklung abdrehte und mehrere Stunden außer Sicht blieb. In diesem fegreichen Gefecht gegen den überlegenen Feind hatte das Schlachtschiff „Bismarck“ einen ungewöhnlich geringen Munitionsv Verbrauch von nur 93 Schuß seiner schweren Artillerie.

Am Samstag abend kam es zu einer neuen kurzen Geschichtsberührung zwischen den beiden Schlachtschiffen. „Bismarck“ war in seiner Geschwindigkeit durch einen Treffer im Vorschiff leicht herabgesetzt. In derselben Nacht griffen feindliche Flugzeuge von einem Flugzeugträger aus das deutsche Schlachtschiff an und erzielten einen Torpedotreffer, der keine nennenswerte Auswirkung auf dem Geschichtswert des Schiffes hatte.

Der Sonntag, 25. Mai, brachte keine Kampfhandlungen. Dagegen gewann der Feind am 26. Mai durch Flugzeuge erneut Fühlung mit dem deutschen Schlachtschiff. Die Fühlung wurde im Laufe des Nachmittags durch einen schweren Kreuzer verstärkt, der in sicherer Entfernung von dem in seiner Geschwindigkeit beschränkten deutschen Schiff operierte. In dieser Lage konnte der Feind von dem Flugzeugträger aus Torpedoflugzeuge heranzuführen und mit Lufttorpedos zwei Treffer erzielen. Während der eine Treffer in seiner Wirkung belanglos blieb, hatte der andere Lufttorpedo Schrauben und die Rudereinrichtung beschädigt. So machte ein Zusatztreffer am Achterschiff gegen 21 Uhr das deutsche Schlachtschiff kreuzerunfähig und der Flottenchef, Admiral Lütjens, meldete dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine die Manövrierunfähigkeit des Schiffes mit dem Zusatz: „Wir kämpfen bis zur letzten Granate. Es lebe der Führer.“

Inzwischen hatte der Feind zahlreiche schwere See- und Luftkräfte zusammengezogen. Noch in der Nacht kam es zu wiederholten Geschichtsberührungen mit dem manövrierunfähigen deutschen Schiff. Hierbei überlegte sich der Feind wiederum von der artilleristischen Ueberlegenheit unseres Schlachtschiffes, die es im Seegefecht bei Soland bewiesen hatte. Er sammelte weitere Streitkräfte und wartete ihr Eintreffen ab. Erst als er das deutsche Schiff mit drei Schlachtschiffen, vielen Kreuzern und Zerstörern umstellt und einen Flugzeugträger herangeführt hatte, glaubte sich der Feind stark genug, den Angriff wagen zu können, und nach heldenmütigem Widerstand wurde das Schlachtschiff „Bismarck“ das Opfer feindlicher Ueberlegenheit. Gerade die Art und Weise, wie der Feind erst nach dem Eintreffen von insgesamt sechzehn Kriegsschiffen auf dem Kampfplatz zum Todesstoß ansetzte, bestätigt vor aller Welt die jedem anderen Kriegsschiff überlegene Leistungsfähigkeit des Schlachtschiffes „Bismarck“. Flottenchef, Kommandant und Besatzung haben sich mit der Versenkung der „Hood“ für alle Zeiten ein Denkmal gesetzt.

Tiefe Anteilnahme Italiens

zum heldenmütigen Ende des Schlachtschiffes „Bismarck“

DNB Rom, 28. Mai. Das heldenmütige Ende des Schlachtschiffes „Bismarck“ hat in Italien tiefe Anteilnahme ausgelöst. Die Feindfahrt der „Bismarck“, schreibt „Messaggero“, und ihr Sieg über die „Hood“ hat das Prestige der deutschen Kriegsmarine noch erhöht. Daß es dem Feind nach dem Verlust seines größten und mächtigsten Schlachtschiffes durch Einschlag einer gewaltigen Uebermacht endlich gelungen ist, das Schlachtschiff „Bismarck“ zu versenken, vermindert in keiner Weise, sondern erhöht vielmehr den unvergänglichen Ruhm Admiral Lütjens und der heldenhaften Besatzung. „Popolo di Roma“ betont, daß die deutsche Initiative, den Kampf in die Gewässer des Feindes zu tragen, vom Kampfsgeist der Flotte Adolf Hitlers zeugt. Daß das Schlachtschiff „Bismarck“ den Feind 2000 Kilometer von einem Stützpunkt entfernt suchte, zeige Aktion, daß die Achse fest entschlossen ist, die Engländer zu Lande, zur See und in der Luft und in ihren entferntesten Schlupfwinkeln aufzusuchen und anzugreifen. Im Atlantik wie im Mittelmeer wird der Feind zum Kampf gezwungen, und die Verluste, die ihm dabei zugefügt werden, sind so schwer, daß er keinerlei Ursache hat, über die Versenkung der „Bismarck“ zu frohlocken. England — an dieser Lastfrage können alle Beschönigungsversuche Churchill nichts ändern — ist nun einem eisernen Ring umgeben, den es nicht sprengen können. Die Agentur Stefani widmet dem deutschen Schlachtschiff, das den „Gothalder Meer“, die „Hood“, versenkte und den „King George“ beschädigte, einen von wirklicher innerer Anteilnahme zeugenden Nachruf und hebt insbesondere den Hinterpfeil von Admiral Lütjens hervor, der die hohe Haltung der Seeleute des Dritten Reiches wiedergebe, die in den titanischen Ringen mit dem durch die in den letzten Tagen im Atlantik und Mittelmeer erlittenen Verluste toll gewordenen, an Zahl und Bewaffnung überlegenen Gegner nicht einen Augenblick des Nachlassens bewiesen haben.

Kriegsverdienstwimpel

Für hervorragende Dienste um die Kriegsführung

Berlin, 28. Mai. Der Führer hat als äußere Anerkennung für hervorragende Dienste um die Kriegsführung, die sich Kapitäne von nicht unter der Reichskriegsflagge fahrenden Schiffen erwerben, durch Verleihung des Kriegsverdienstwimpel geschaffen. Der Kriegsverdienstwimpel ist ein roter Wimpel, in dem sich ein rundes weißes Feld mit dem von einem schwarzen Eisenlaubkranz umgebenen Eiserne Kreuz befindet, über dem Eiserne Kreuz liegt auf dem Kranz ein schwarzer Wehrmachtadler, dessen Kopf zur Stange blickt. Der Kriegsverdienstwimpel ist auf Schiffen im Vortopp, in Booten im Bug zu legen. An Land und an Bord der Wimpel nicht gelegt werden. Flaggen, die als Abwehrmaßnahme im Vortopp geführt werden, z. B. die Flagge des Bestimmungslandes, sind neben dem Kriegsverdienstwimpel zu legen. Der mit dem Kriegsverdienstwimpel behetzte Schiffsführer erhält eine Berechtigungsurkunde. Das Recht zum Führen des Kriegsverdienstwimpels verleiht im Namen des Führers der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine nach vorhergehendem Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminister.

Maltas Widerstand sinkt ständig

NDJ ... 28. Mai. (P.N.) Der Vollmond macht heute eine wirksame Verdunkelung auf der Felseninsel Maltas. Schon im Anflug erkennen wir die nun längst vertraute Lage der militärischen Ziele. Dort drüben die ins Meer ragenden Felsenfinger La Valettas, der Hafen mit seinen Wächtern und mehr im Herzen der Insel Maltas größter Flugplatz Luqa, das befohlene Angriffsziel für heute. Da schießen zehn, zwölf starke Scheinwerfer ihre Strahlen zum Himmel hinauf. Langsam, fast bedächtig fahren die Lichtarme unter den Wolkenstreifen entlang und sind auf der Suche nach unseren Ju 88, deren Motoren die Hochgeräusche da unten bereits registriert haben mögen. Unermüdlich geißern sie hin und her. Die Flakartillerie aber schießt überhaupt nicht. Der Schuß Maltas ist heute Nacht gewiß britischen Nachtjägern anvertraut. Doch wir sind auf der Hut! Die Doppelstrommeln in den MG's warten. Die rechte Hand liegt am Abzug, bereit, mit schnellen Feuerstößen die sofortige Abwehr anzuhängen, falls sich ein feindlicher Jäger an uns hängen sollte. Wir gehen auf Angriffshöhe, wählen den Kurs, und nun zielt die Nase unserer Ju 88 genau auf den Flugplatz Luqa. In Sekunden erschallen die Augen das Ziel. Bomben raus und dann mit Wesselfahrt weg! Das Gesicht an die runde Scheibe der Wanne gepreßt, harre ich nach unten, warte auf das Aufblitzen der Bomben. Da zuckt es ein paarmal in gerader Reihe herauf. Die letzte Detonation ist schon gefährlich nahe an der nördlichen Seite. Jetzt paden uns die Scheinwerfer! Drei, vier grelle Lichtblitz sind sich herumgefahren und haben uns in ein leuchtendes Kreuz gestellt. Wilde Kurven, die mich in der Wanne hin und her wirft, dann sind wir wieder im Dunkeln. Und doch haben die Bruchteile von Sekunden, die uns die Scheinwerfer hielten, einem britischen Nachtjäger genügt! Flug hat er sich auf unsere Spur gemacht. Kurze Feuerstöße jagt ihm das MG, des Junkers vor die Schnauze; da dreht er plötzlich weg und verliert sein Bild bei einem anderen Sturzbomber unseres Verbandes, der

Die Flak

Harter Dienst an schlagkräftiger Waffe

NDJ. In Latenteilen werden manchmal an die Flak Forderungen gestellt, die Unmöglichkeit verlangen und überhaupt nicht die ungeheuren Schwierigkeiten berücksichtigen, die vor allem bei Nacht dem Schießen entgegenstehen. Bei größeren Höhen kommen Flugzeiten der Geschosse von längerer Sekundendauer in Frage, in der Zwischenzeit sind aber die feindlichen Flugzeuge bereits viele hundert Meter weitergekommen. Um sich dem vernichtenden Geschloßhagel zu entziehen, steigen oder fallen sie außerdem oder kuren nach rechts oder links. Wenn man weiter bedenkt, daß ein gezieltes Vernichtungsgeschütz nur gegenüber einem im Lichtfeld der Scheinwerfer befindlichen Flugzeug möglich ist, muß man geradezu Hochachtung vor den an sich gering erscheinenden Abschützahlen finden, die bei Nacht im Heimtückengebiet erzielt werden. Häufig sind die feindlichen Maschinen durch die zahlreichen Flaksplitter auch so stark mitgenommen, daß sie auf dem Rückflug „abstimmern“, in den „Bach“ fallen oder infolge ihrer Schäden bei der Landung zu Bruch gehen.

Die sichtbaren Abschüsse sind für die Beurteilung der Wirksamkeit der Flak nicht entscheidend. Sie hat ihre Aufgabe schon erfüllt, wenn es ihr gelingt, den Gegner am gezielten Bombenwurf zu hindern und vor der Erreichung der ins Auge gefassten Ziele abzurängen. Die große Zahl der in allen luftgefährdeten Gebieten außerhalb der Wohn- und Industrieviertel auf freiem Gelände niedergehenden Bomben zeigen, daß die Flak in der Tat durch ihr wirksames Feuer den Gegner weitgehend zum unwilligen vorziehen und damit meist unschädlichen Abblenden seiner gefährlichen Last zwingt. Dabei sind die in den Wolken fliegenden Angreifer häufig von der Erde aus nicht zu sehen. Dann legt die Flak, sich nur nach dem Schall orientierend, ein solches Sperrfeuer in ihren Anflugsweg, daß ihnen das Weiterfliegen verleidet wird. So kommt es, daß zahlreiche Flugzeuge meist schon vor Erreichung der befohlenen Ziele abbrechen müssen. Jede deutsche Flakgranate ist so eingestellt, daß sie in einer bestimmten Höhe freipiekt.

Wie erklären sich nun die erstaunlichen Erfolge der Flak selbst unter schwierigsten meteorologischen Bedingungen? Nur durch das penäris exakte Zusammenwirken einer hervorragend ausgebildeten, mit einer bis in die letzten technischen Feinheiten ausgestatteten Waffe. Die ungeheuer schnell schießende leichte Flak ebenso wie die weitreichende schwere sind wahre Wunderwerke deutscher Präzisionsarbeit und Waffenschmiedekunst. Die unerhörte Richtgeschwindigkeit wird erreicht durch das „Kommandogerät“, eine überaus sinnreiche Verbindung von Eisernungsmesser und Rechenmaschine, die im Augenblick wie ein Automat die fertigen Schußwerte liefert und auch elektrisch zu den Geschützen der Batterie überträgt, wo die Einkehlung der übermittelten Werte nach einem oberflächlichen Besprechen erfolgt. Dadurch werden die der fernmündlichen Uebertragung anhaftenden Fehlerquellen und Zeitverluste ausgeschaltet. Auch die Einkehlung der Zünder erfolgt maskinell; den Befehl zum Feuer übermittelt die laut schrillende Feuerklose. Eine überragende Beherrschung dieser komplizierten technischen Apparatur setzt eine hervorragende Ausbildung und eine ständige Übung bei Tag und Nacht voraus.

Islamtum vor 1300 Jahren

Es ist nicht ohne Interesse, in diesen Tagen, da die gesamte Welt des Islams unter dem Eindruck des irakischen Freiheitskampfes immer offener gegen die britische Welt Herrschaft Stellung nimmt, der großen Zeit des Arabertums zu gedenken, die fast 1300 Jahre zurückliegt. Kurz nach dem Tode des Propheten Mohammed begann jener beispiellose Aufstieg der arabischen

gerade in einem weiteren Scheinwerferkreuz hängt. Doch unsere Kameraden hatten den Tommy erwartet, und schon zischen Säden von Leuchtpar auf den schwarzen Gefellen zu, den uns Malta zur Abwehr geschickt hat. Alle Flugzeuge der ersten Angriffschwärme kehren ohne den geringsten Treffer zurück. Auch der andere, kurze Zeit nach uns gestartete Verband Ju 88 läßt seine Bomben unbehelligt in La Valetta ab.

Unsere weiteren Bomben beschlagen das Kollfeld. Die anderen Sturzbomber unseres Verbandes zerstörten die betonierten, schon so oft gestifteten Startbahnen, sowie Hallen und Gebäude auf dem Flugplatz, die zu den Truppenunterstützungen gehören. Kaum wieder aufgebaut, ist der Flugplatz Luqa erneut empfindlich getroffen. Schon in die Verteidigung gedrängt, muß der Widerstand dieser britischen Stellung im Mittelmeer. Jäh wehrt sie sich, da ihr Verlust das britische Empire eines wichtigen strategischen Stützpunktes berauben würde. Daß dieser Stützpunkt in Wirklichkeit schon längst für operative Pläne bedeutungslos ist, offenbart sich an den britischen Aktionen in diesem Raum von Tag zu Tag.

Kriegsberichterstatter Karl Heinz Holzhausen.

England dehnt Hungerblockade aus

Newport, 28. Mai. United Press meldet aus London eine Verlesung des britischen Handels- und Bodakademie in Beirut, wonach Syrien und Libanon als „vom Feinde besetztes Gebiet“ betrachtet wird. Damit dehnt England seine unmenhliche Hungerblockade, die in Deutschland dank vorzüglicher Maßnahmen und planvoller Organisation wirkungslos geblieben ist, auf weitere am Kriege gänzlich unbeteiligte Gebiete aus, die noch dazu unter der Mandatsverwaltung seiner früheren französischen Bundesgenossen stehen.

Britische Erdölager in Flammen

Sabotageakte in Nordpalästina

Damasus, 28. Mai. Eine Gruppe arabischer Freischärler richtete, wie aus Haifa gemeldet wird, in der Nähe des Dorfes Terchiba in Nordpalästina schwere Sabotageakte an Anlagen der britischen Armee an. Unter anderem wurden mehrere Benzindoteps der Engländer in Brand gesteckt. Die englischen Behörden haben an alle Bewohner des Dorfes die Aufforderung gerichtet, die Schuldigen binnen drei Tagen auszuliefern, andernfalls das ganze Dorf von der Bevölkerung geräumt werden muß und in die Luft gelassen wird. Von einer anderen Freischärlergruppe wurden Erdölager in der Nähe von Samh in Brand gesteckt.

Der USA-Botschafter in Großbritannien, Winant, wird im Laufe dieser Woche nach Washington zurückkehren und dem Staatsdepartement Bericht erstatten. Winant trat seinen Posten in London vor etwa drei Monaten an.

Auszeichnung für den Verteidiger von Girarabub. An Oberleutnant Castagna, dem Befehlshaber der kleinen Garnison der Nase Girarabub, die drei Monate lang einer übermächtigen feindlichen Uebermacht Widerstand leistete, wurde das Ritterkreuz des Militärordens von Savoyen verliehen.

Stämme, der sie in wenigen Jahrzehnten zu Herren des ganzen Vorderen Orients, Persiens, Ägyptens, Nordafrikas und schließlich der spanischen Halbinsel machte. Die ganze alte Kulturwelt rings um das Mittelmeer bis tief hinein in das westliche Europa erlitterte damals vor dem ungeheuren Gewitter, das mit der Urkraft eines neuen Glaubens über die Erde segte und auch das große östliche Reich, den Sieger über Persien und die germanischen Nachfolgerstaaten Vektors, über Nacht an den Rand des Abgrundes brachte. Die Völker der Erde fanden vor Geschicknissen, die einen Zusammenbruch des ganzen alten Weltgefüges zur Folge hatten. Nicht nur eine neue Religion brach sich Bahn, die binnen kurzen sich weit nach Indien und dem Fernen Osten zur Geltung gelangte. Auch ein ganz neues Lebensgefühl, eine neue Staatsauffassung von zugleich politischer, religiöser und rassistischer Prägung breitete sich aus, die den alten Aientraum des römischen Imperiums in eine nördliche und südliche Hälfte zerhaute. Das Mittelmeer wurde eine arabische See, alle alten Handelsverbindungen zwischen dem Süden und Norden, Westen und Osten wurden unterbrochen. Der germanische Staat der Westgoten in Spanien verschwand, die reichen Handelsstädte, die bis dahin die Schätze des Orients, vor allem aus Indien, Ägypten und Karthago bis nach Südfrankreich in unabgebrochenem Strom vermittelte hatten, verödeten und verfielen in einen unaufhaltsamen Konkurs. Ein wildes Chaos entstand im Mittelmeerraum, der schon vorher durch die Germanenungeheuer tiefste Umwälzungen erfahren hatte. Die ersten Umrisse einer ganz neuen Zeitperiode dümmerten auf, die im Süden unter arabischen Vorzeichen und im Norden unter germanischen einen von der Antike völlig verschiedenen Neuaufbau in die Wege leitete.

Es wirkt fast überausend, wenn man sich angeht die heutigen Ereignisse vorstellt, daß damals vor 1300 Jahren fast die gleichen Länder- und Städteamen in der Weltöffentlichkeit aufgingen. Im Jahre 635 eroberten die Araber aus der arabischen Halbinsel nach Osten und Norden vordringende Stämme unter der Fahne des Propheten Damasus. 636 fiel ihnen nach der Schlacht von Darnaul ganz Syrien zu. 637 öffnete ihnen Jerusalem die Tore, während zugleich arabische Reiterheere Mesopotamien und Persien eroberten. Danach zielte ein neuer Stoß nach Ägypten. Kurz nach dem Tode des byzantinischen Kaisers Heraclius fiel im Jahre 641 Alexandria in die Hände der arabischen Eroberer und schon wenige Jahre danach überschlug die Expansionswelle den ganzen byzantinischen Besitz in Nordafrika. 643 fielen Ägypten und Tripolis, 649 wurde Cypern erobert, danach nach einer kurzen Unterbrechung Armenien bis zum Kaukasus besetzt und Konstantinopel zugleich zu Wasser und zu Lande angegriffen. Erst 656 verleiht der Tod des Kalifen Othman den Islam in eine Krise, die aber auf die Dauer die weitere Ausdehnung der Araber nicht aufhalten konnte. Der Arabismus setzte sich im Süden der germanischen Völker durch. Er wurde trotz der Teilung in einen westlichen und östlichen Flügel zu einer Kulturmacht der Zeit, die ihren Einfluß durch tausend Kanäle auch in die Kultur des germanischen Mittelalters hineinschickte. Erst der Niedergang der muslimanischen Macht hatte auch den der Araber zur Folge.

Heute vor einem Jahr

Schlacht in Flandern und im Artois vor ihrem Ende. Engländer stießen in völliger Auflösung. An der unteren Somme feindlicher Panzerangriff abgewiesen. Harter Kampf um Arras. Flakartillerie schoß vom 16. bis 25. Mai 1940 265 feindliche Flugzeuge ab. Gesamtzahl der seit 10. Mai erzielten Abschüsse durch Flak 607 feindliche Flugzeuge. Zahl der durch Flak vernichteten Panzerwagen 101. Feind verliert 89 Flugzeuge. Schnellboote versenken im Kanal einen großen englischen Zerstörer.

Aus Nagold und Umgebung

Es ist keinem Volk in der Geschichte die Bestrelung geschenkt worden, es wird auch keinem Volk die Freiheit als Geschenk erhalten bleiben! Immer und immer muß dieses kostbare Gut seine fortgesetzte Bewahrung finden.
Adolf Hitler.

29. Mai; 1937 Bombenanschlag rotspanischer Flieger auf das Panzerschiff „Deutschland“.

Reisefleischmärkte überflüssig

Durch Beseitigung der Fleischsteuer für Fleisch erübrigt sich von nun an der Umlauf der Reisefleischkarte in Reise- und Gaststättenmärkten für Fleisch. Die im Umlauf befindlichen Reisefleischmärkte behalten weiterhin ihre Gültigkeit.

Seelen und Geistesleben

In einem Erlass des Reichserziehungsministers wird festgesetzt, daß der Einfluß der Schuljugend für die Sicherung der Ernährung ein wehrwichtiges Erfordernis ist. Da er auf die Ferienzeit anzurechnen wird, kann die diesjährige Ferienzeit nicht immer für die Schulen eines Aufsichtsbereiches zugleich sein, vielmehr können die Ferien verschiedene Dauer haben. Das gilt auch für die Orte mit höheren Schulen. In diesen Gemeinden umfassen die Sommerferien 12 Tage; sie sind so gelegt, daß sie für die Erntehilfe voraussichtlich möglichst nutzbar werden. Für etwa nötige Herbstferien können die restlichen zehn Ferientage verwendet werden. Im allgemeinen ist in den Orten mit höheren Schulen von der Einrichtung von Herbstferien abzusehen, damit die Geschlossenheit des Unterrichtes für die an der Erntehilfe gar nicht beteiligten jüngeren Schulklassen ungehindert bleibt. Schülerinnen sind für den langfristigen Einfluß ausgenommen.

Pflichtjahr ist ein Arbeitsverhältnis

Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront weist darauf hin, daß häufig der Ausdruck Pflichtjahr mütterlich für die Hausfrau oder Bäuerin gebraucht wird, in deren Haushalt ein Mädchen sein Pflichtjahr ableistet. Dieser Ausdruck verleiht dem, die Rechte und Pflichten der Hausfrau oder Bäuerin und das Rechtsverhältnis zwischen ihr und dem Pflichtjahrwähler in einem falschen Licht zu setzen. Die Rechte und Pflichten der Hausfrau oder Bäuerin hätten ihren Ursprung allein in dem Arbeitsverhältnis, das zwischen ihr bzw. dem Haushaltsvorstand und dem Pflichtjahrwähler besteht. Es sei deshalb angebracht, den Ausdruck „Pflichtjahrmutter“ zu vermeiden.

Maisglücken stehen unter Naturschutz

In unseren Wäldern finden wir nun in größeren Mengen die wohlriechenden, reizvollen Maisglücken. Es handelt sich bei dieser Frühblüte um eine Gipsflanze; aber sie erfreut sich von jeher einer besonderen Beliebtheit. In den letzten Jahren waren die Maisglücken immer seltener anzutreffen. Der Grund dieses Rückganges dürfte in erster Linie in der veränderten Methode der Waldbewirtschaftung zu erblicken sein. Um die schöne Frühblüte in den Wäldern zu erhalten, sind die Maisglücken seit einigen Jahren unter Naturschutz gestellt. Es ist insbesondere verboten, sie mit den Wurzeln von ihrem Standort zu beseitigen oder so zu beschädigen, daß sie ihre Lebensfähigkeit verlieren.

Aus der Zeit des „Acht-am-Leder“

So manches Goldstück aus früherer Zeit findet man immer wieder da und dort; auch auf Grundstücken sind die Funde nicht selten. Wer mag der Besitzer sein?
Das gibt zu einigen Erinnerungen an Großvaters Zeiten Anlaß. — Auch das Gold war zu jener Zeit keine seltene Münze bei dem Bauernstand. Nebenher waren kleinere Summen dabei in der Geldschublade, geborgen in einem Ledergebeut.

Der Ikarus von Ulm

Verflingers fühner Flugversuch am 31. Mai 1811

NRK. Die Bürger von Ulm schüttelten verwundert die Köpfe, als sie am 24. April 1811 in ihrer Zeitung folgende kühne Bestimmung lasen:

„Nach unglücklicher Mühe in der Zeit mehrerer Monate, mit Aufopferung einer beträchtlichen Geldsumme und mit Anwendung eines rastlosen Studiums der Mechanik hat der Unterzeichnete es dahin gebracht, eine Flugmaschine zu erfinden, mit der er in einigen Tagen in Ulm seinen ersten Versuch machen wird, an dessen Gelingen er nach Anhörung sachverständiger Leute nicht zweifeln zu können glaubt. Von heute an ist die Maschine hier im Gasthof zum goldenen Kreuz jedem zur Ansicht und Prüfung ausgestellt. A. Verflinger.“

Es sprach sich bald herum: Ein armes Hofscherl ist der Verflinger, sein Vater Zeughausknecht gewesen, nach seinem Tode kam der Albrecht ins Waisenhaus, hat dann den Schneiderberuf gelernt und lebt nun mit seiner Frau und sechs Kindern von einem schmalen Verdienst. Denn er ist keiner von den tüchtigen, neuartigen Schneidern, die mit der Nachahmung französischer Moden einen mächtigen Reichtum verdienen. Er ist halt gezwungen worden, das Handwerk zu erlernen. Sein Sinn ging aber auf technische Dinge, das Perpetuum mobile und die Fliegerei beschäftigten seinen Geist...

Und seit Verflingers des Wiener Uhrmachers Degen Flugmaschine abgebildet gesehen hat, sieht er Tag und Nacht über Zeichnungen und Berechnungen, und nach ein paar Monaten, in denen es mit der Schneiderei immer mehr bergab geht, hat er seinen Flugapparat fertiggebaut. Zwei große herzförmige Flügel aus Rohr und Bambus mit zahllosen Klappen aus gefirnistem Papier sollen ihn durch die Lüfte tragen. Es ist ein großer, laufender Gedanke, eine Idee, die ihn nicht mehr losläßt und ihm die Kraft gibt, die Vorbürde seiner Frau und den Spott der Nachbarn zu ertragen.

Ende Mai 1811 besuchte der König von Württemberg seine neue Stadt Ulm. Diese Staatsvisite erschien dem Meister Verflinger als der günstigste Zeitpunkt für seinen angekündigten ersten Flugversuch. Auch der Rat versprach sich eine willkommene Bereicherung des Festprogramms durch den Flug des erfindungsreichen Schneiders und stimmte dem Plan zu. So kam es, daß am 30. Mai ganz Ulm auf den Beinen war, um den Landesherrn zu begrüßen und den liegenden Schneider zu sehen. Mit weißem Gewand und einer riesigen Schärpe geschmückt, ritt Verflinger durch die Straßen. Trompeter erkundeten den Zug und luden die Bürgerchaft ein, auf die große Festlese an der Donau zu kommen.

oder „fest angelegt“ in einer Schweinsblase. Bisweilen erfüllen auch Geldschäufeln oder Zigarrenstücken, vorzüglich mit Zunderstücken umwickelt und in der Geldschublade tief versteckt, den Zweck einer — allerdings reichlich unvollkommenen — Sparblase. Beim weiblichen Geschlecht soll oft auch ein sogen. Sparstrumpf goldene Schätze geborgen haben. Der Schlüssel zu der Geldschublade hing an des Vaters großem Lederbeutel, der je nach dem mehr oder weniger hässliches Aussehen hatte und die launenden Mittel enthielt. Damit konnte man sich schene lassen. Ein Geldstroh von damals, es gab solche, wußte seinen „Acht-am-Leder“ recht gewichtig auf den Tisch zu stellen, recht behaftet auseinander zu ziehen und in dem Silber und Gold zu stieren und zu klumpen, bis er endlich den Groschen gefunden hatte, den er zur Bezahlung eines Glases Bier und eines Weides benötigte. Wieder ein anderer pflegte seine Bahnen etwas sorgfältiger in der Westen- oder Holentafel umherzutragen und immer „im Gelde zu radeln“. Ein Griff und eine Handvoll reichlicherer Taler und Goldstücke lag auf dem Tisch. Wer sich's bequem machen wollte, benötigte den Tabaksbeutel, der stets recht groß war, auch als Geldbörse. Aus diesem Beutel konnte so ein Goldstück leicht den Weg ins Freie gewinnen. Der Proh von heute klopf an seine linke innere Rocktasche — wo sein Herz unter einer dickleibigen Brieftasche so ruhig schlägt. Es ändern sich also nicht nur die Menschen und die Zeiten — es haben sich auch die Geldbeutel geändert. Inzwischen haben wir denn auch einiges gelernt um volkswirtschaftlichen Nutzen des Geldes und vom Sparen auf Sparflüssen und Banken; außerdem gibt es heute niemanden Vernünftigen mehr, der einem alten, vor Vanglängern, vor Feuer und dergleichen mehr nicht sicheren Sparstrumpfe zu liebe, auf seinen Zins verzichten möchte.

— Steuerliche Erleichterung für Mitarbeit von Landwirtschaftern. Besteht zwischen den Eltern, die einen landwirtschaftlichen Betrieb führen, und ihren im Betrieb mitarbeitenden Kindern ein Dienstverhältnis? Diese häufig auftretende Frage wird nach der Rechtsprechung des Reichsoberverwaltungsamtes dahin beantwortet, daß in der Land- und Forstwirtschaft in der Regel kein Dienstverhältnis anzunehmen sei. Das gilt auch, wenn die Kinder volljährige sind. Zuwendungen wie z. B. freier Unterhalt, Taschengeld usw. an Kinder (auch wenn sie volljährig sind) sind deshalb bei der Ermittlung des Gewinns für die Einkommensteuer in der Regel nicht abzugsfähig. Der Reichsminister der Finanzen hat sich jedoch aus Billigkeitsgründen damit einverstanden erklärt, daß Land- und Forstwirte für ihre im Betrieb tätigen Kinder, für die ihnen eine Kinderermäßigung nicht mehr zusteht, einen Betrag in Höhe der Hälfte des ortsbüchlichen Lohnes „eines volljährigen Knechtes oder einer volljährigen Magd“ bei der Ermittlung des Gewinns abziehen. Er hat ferner auf eine Anfrage des Reichsanwaltes festgestellt, daß auch Schwiegerkinder (Schwiegeröhne, Schwiegerkinder) unter dieser Regelung fallen. Mann und Frau bilden, wenn sie nicht dauernd getrennt leben, steuerlich gewissermaßen eine Einheit (Reichsoberverwaltungsamt, Reichssteuerb. 1939, S. 759). Es wird deshalb das, was der Reichsoberverwaltungsamt über ein Dienstverhältnis der Kinder in der Land- und Forstwirtschaft gesagt hat, grundsätzlich auch für deren Ehepartner und Schwiegerkinder des Land- und Forstwirts gelten müssen. So rüchliche es angebracht, die Billigkeitsregelung auch auf die Schwiegerkinder auszudehnen.

Wir ehren das Alter!

Waldorf. Heute begeht in guter Gesundheit Marie Guntzer (s. Seite) den 75. Geburtstag. Am Pfingstsonntag wird eine unserer ältesten Mitbürgerinnen, Frau Katharine Deutler geb. Kuch, Landwirtswitwe, 81, am Pfingstmontag Altweiberfest am Adam Hiller 78 und am Dienstag nach Pfingsten der älteste männliche Einwohner Waldorfs, Martin Volk, Landwirt, 79 Jahre alt. Küher dem letzteren sind die Jubilare alle noch verhältnismäßig gesund. Zum Ehrentag herzlich Glückwünsche!

Auf der alten Adlerbastei war ein hölzernes Gestell aufgebaut worden, 62 Schuh über der Donau. Der Festplatz war dicht besetzt, unter den Zuschauern befand sich der König mit seinem Gefolge. Als Verflinger auf der Bastei erschien, im Schilde seiner gewaltigen Flügel, dem Drakus ähnlich, schollte ihm brausender Jubel entgegen. Allein die Begeisterung wich schnell der Enttäuschung. Denn als Verflinger nun die Flügel bewegte, klappete plötzlich ein Flügel zusammen. Eines der Bambusstäbe war gebrochen. Verflinger hat um einen Tag Aufschub. Die Menge lief auseinander. Am Abend reiste der König ab, doch ließ er dem Erfinder als Zeichen seiner Gnade und „zur Ermunterung“ ein Geldegeschenk überreichen.

Am nächsten Tage fanden die Ulmer abermals an der Adlerbastei, und der Bruder des Königs sah mit den Ratsherren auf der Ehrentribüne. Verflinger trat auf das Gestell, schwang prächtig die Flügel — alles schien in Ordnung. Und dann kam der große Augenblick: Der fühne Flieger sprang ab! Eine Sekunde lang schien es, als trügen die weit ausgepannten Flügel ihn wirklich durch die Luft — dann aber richteten sie sich fersengerade nach oben, und der fliegende Schneider stürzte wie ein Stein herab, geradewegs in die Donau.

Unter dem Jählen und Hohngeächter der Ulmer wurde Verflinger von einem Schiffer aus den Fluten gefischt. Mehrere Monate lang blieb er verschwunden. Jemandwo irrte er im Lande umher, aus der Heimat verjagt durch die Spottlieder, die man in Ulm sang: „Der Schneider von Ulm hat's Fliege probiert, da hat ihn der Teufel in die Donau neig'führt...“ Als Verflinger wieder heimkehrte, ging es immer mehr bergab mit ihm.

Innerlich zusammengebrochen, unglücklich und durch Not und Verzweiflung entmutigt, versuchte er auf alle mögliche Weise, den Lebensunterhalt für die Seinen zu verdienen, denn mit dem Schneidern ging es immer, seitdem man sein Haus verfeuert hatte. Verflinger tapferzte, arbeitete — in immer noch regem Erfindereifer — Truchbänder und „Hölzerne Flügel“. 1829 starb er im Spital an der Schwindsucht, verschuldet, verhöhnt und von wenigen betrauert.
Die Zeit war noch nicht reif für die große, fühne Idee Verflingers. Aber aus seinem Plan, seinem Werk und seinen Trümmern lernten spätere Erfinder, und sein Beispiel gab ihnen Mut, Ansporn und wertvolle Anregungen für jene Erfindertaten, aus denen ein Jahrhundert später die deutsche Fliegerei emporwuchs. Verflinger war, wie Max Ernst in seinem Roman „Der Schneider von Ulm“ sagt, einer von „jenen Kleinen, die für eine neue Zeit bauen wollen. Man läßt über sie — aber die Kleinen werden einmal wahrhaft die Großen sein!“
D. G. F.

Letzte Nachrichten

Die Schammarräume kämpfen auf Seiten der Italiener
DRA. Damaskus, 29. Mai. Die Schammarräume stellen sich als Hilfstruppen der italienischen Armee zur Verfügung. Der religiöse Führer der Jesidis richtete an die Mitglieder seiner Gemeinschaft einen Aufruf zur Teilnahme am italienischen Freiheitskampf.

Britisches Flugzeug bombardiert eine Moschee
DRA. Beirut, 29. Mai. „Al-Nahar“ berichtet, daß der Stammesführer der Dulsim Abdurrazzak sich mit seinen Leuten als Hilfstruppe der Iraq-Armee zur Verfügung gestellt und bereits verschiedene Unternehmungen gegen englische Truppen erfolgreich durchgeführt habe. Ein britisches Flugzeug bombardierte eine Moschee in Ramadi und beschloß die Anhänglichen mit Maschinengewehren.

Neue Kämpfe zwischen Arabern und Engländern
DRA. Genf, 29. Mai. Aus Haifa wird gemeldet, daß in Palästina und in Transjordanien sich weiterhin zahlreiche Ueberfälle und Sabotageakte ereignen, und daß deshalb die englischen polizeilichen Maßnahmen beträchtlich verstärkt worden sind. In Tarchina ist es zu neuen Kämpfen gekommen.

Abdul-Nahs Störungsversuche gescheitert
DRA. Damaskus, 29. Mai. Die Bemühungen des früheren Regenten des Iraq, Abdul-Nahs, durch die Proklamationen und Versprechungen Zweizucht in irakischen Lager zu lösen, sind völlig fehlergeschlagen.

Die englisch-feindliche Stimmung in Syrien wächst
DRA. Beirut, 29. Mai. Britische Bomber griffen am Dienstag wieder verschiedene irakische Flugplätze an. Der Flugplatz Mezzeq unterlag 25 Minuten lang einem Bombardement. Die französische Flak trat überall in Aktion. Die antibritische Stimmung in Syrien ist ständig im Wachsen angefangen der anhaltenden provozierenden britischen Luftangriffe.

600 transjordanische Soldaten verweigerten den Gehorsam
DRA. Damaskus, 29. Mai. 600 transjordanische Soldaten, die unter dem Befehl von Churei Ammoudi gezwungen worden waren, gegen den Iraq zu kämpfen, haben den Gehorsam verweigert. Ammoudi wurde verhaftet.

Das britische Lager in Habbaniyah durch Hochwasser abgeschnitten
DRA. Teheran, 29. Mai. Eine große Ueberschwemmung des Euphrat schnitt das britische Lager in Habbaniyah völlig von der Umwelt ab.

Weiterer Ausbau der Berufsversicherung der Bergleute
Verstärkte planmäßige Gesundheitsfürsorge für den Bergmann

DRA. Berlin, 29. Mai. Die amtlich veröffentlichte Berichterstattung des Ministeriums für die Reichsversicherung bringt erhebliche Verbesserungen in der Berufsversicherung der Bergleute. Sie vereinheitlicht die Krankenversicherung, ordnet sie finanziell, schafft die Grundlage für eine verstärkte Gesundheitsfürsorge und ordnet neu die Krankenversicherung der Rentner- und ihrer Familienangehörigen.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, sprach in Thüringen

DRA. Gotha, 29. Mai. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach zu über 15 000 schaffenden Menschen. Er betonte, daß der Kampf immer notwendig sei, selbst wenn der Tod vor Augen stehe. Dies hätten auch die Männer der „Bismarck“ in ihrem Heldentum bewiesen. Zum Schluß seiner eindringlichen Rede rief der Organisationsleiter: „Ich kenne Adolf Hitler und weiß, daß wir liegen werden.“

Danktelegramm an den Führer. Der amtierende Dizepräsident von Argentinien Dr. Ramon Castillo sandte an den Führer folgendes Telegramm: „Lebhaft danke ich Eurer Exzellenz für die herzlichsten Grüße, die Sie in Ihrem Namen und im Namen der deutschen Regierung sowie des deutschen Volkes gerührt haben, mir anlässlich des argentinischen Nationalfeiertages zu übermitteln. Ich erwidere dieselben herzlich mit meinen besten Wünschen für das Wohlergehen Deutschlands und Ihrer eigenen Person.“

Britanniens Dank an Frankreich. Nach einer Meldung des britischen Nachrichtenbüros gab der Minister für Wirtschaftsführung in Verantwortung einer Unterhaus-Anfrage bekannt, daß die Erteilung weiterer Konzessionen für Verschiffungen von Lebensmitteln aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich nicht in Betracht gezogen werde.

Studentinnen in der Rüstungsindustrie. In seiner letzten Reichstagsrede hat der Führer zu verstärktem Arbeitsentwurf der deutschen Frauen und Mädchen aufgerufen. In Befolgung dieses Appells des Führers hat der Reichsstudentenfürher im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen des Reiches alle Studentinnen der deutschen Hoch- und Fachschulen in der vorleistungsfähigen Zeit der Ferien für die Dauer von mehreren Wochen zum Grobeinsatz in der Rüstungsindustrie verpflichtet.

Englischer Flugzeugkonstrukteur schwer verletzt. Laut „Newport Times“ wurde der bekannte englische Flugzeugkonstrukteur und Erfinder, Luftkommadore Patrick Huxinson, Mitglied des englischen Luftfahrtministeriums, während des letzten großen Luftangriffes auf London durch Bombenplitter verletzt und soll erblindet sein.

Weiteres

Wähler

Wählerisch sind die Herrschaften!
Bei mir laßt einer einen sonnigen Sommeraufenthalt. Er betrachtet das Fremdenzimmer. Dann nickte er gnädig: „Wenn ich nichts Besseres finde, nehme ich das Zimmer.“
Ich nickte:
„Und wenn nichts Besseres kommt, kriegen Sie es!“

Lieber nicht!

Frühchen, der Sohn eines Arztes, ist in der Schule sehr unachtsam, und weiß auch insofern nichts.
„Wenn das nun nicht anders mit Dir wird“, sagt der Lehrer ungehalten, „dann werde ich doch mal Deinen Vater zu mir besellen!“
„Ach, tun Sie das lieber nicht“, meint Frühchen, „mein Vater rechnet für Hausbesuche immer zehn Mark.“

Auf der Seite des Mutterlandes, Frankreich ist mit seinen Kolonien enger als je verbunden, erklärte der französische Staatssekretär für Kolonien, Admiral Blaton, dem Vertreter des „Zeit Parisien“. Er könne feststellen, erklärte der Admiral, daß die französischen Kolonien in ihrer großen Mehrzahl sich auf die Seite des Mutterlandes gestellt hätten. Obwohl die englische Agitation versuche, den Franzosen in Uebersee das Gesicht des neuen Frankreich systematisch zu verfeinern, seien diese hinter Marshall Pétain getreten.

General Antonescu richtete einen öffentlichen Dank an die Bauernschaft für die tatkräftige Feldarbeit, mit der sie in der jetzt abgeschlossenen Saatperiode die Aufbaubarbeit der Regierung unterstützt habe. Nach den Ziffern des Innenministeriums konnten 5,5 Millionen Hektar bebaut werden, eine Zahl, die — so wird hervorgehoben — in der Vergangenheit niemals erreicht wurde.

Torpedier! — Kutter rettet Ueberlebende. Der Kutter „General Greene“ rettete, wie aus New York berichtet wird, 29 Ueberlebende des britischen, in Liverpool beheimateten Frachters „Marconi“ (7402 BRT.), der im Nordatlantik torpediert wurde. Ein zweites Rettungsboot mit 19 Mann wurde vier Stunden später geborgen.

Zwischenfälle in Palästina und Transjordanien. Aus Haifa wird gemeldet, daß in Palästina und in Transjordanien sich weiterhin zahlreiche Ueberfälle und Sabotageakte ereignen und deshalb die polizeilichen Maßnahmen beträchtlich verstärkt worden sind. In Tarshina ist es am Montag zu neuen Kämpfen zwischen Arabern und Engländern gekommen.

Generalkrat der britischen Schifffahrt. Die britische Schifffahrtskammer hat einen „Generalkrat der britischen Schifffahrt“ ins Leben gerufen, der alle Teile der britischen Schifffahrt einschließlich der Küstenschifffahrt vertreten soll. Er besteht aus 20 Mitgliedern. An seine Spitze trat der Generalsekretär der britischen Schifffahrtskammer, Philip Maurice Hill.

Württemberg

Stuttgart. (Tödlicher Unfall.) Im Februar d. J. verunglückte ein Rangierbegleiter auf dem Güterbahnhof in Bad Cannstatt tödlich, indem er, auf dem Trittbrett der Rangierlokomotive stehend, zwischen einen zu nahe an den Schienenstrang herangefahrenen, schwerbeladenen Kohlenpritschenwagen und die Lokomotive geriet. Der Eigentümer des Fuhrwerks wurde von der Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung anstelle von 14 Tagen Gefängnis zu 100 RM. Geldstrafe verurteilt. Der mit angeklagte Rangieraufsicht wurde auf Grund der Beweisaufnahme freigesprochen. Ein Teil der Schuld traf auch den Getöteten selbst.

Tödtlich überfahren. Am Dienstag kurz vor Mitternacht wollte ein 37 Jahre alter Mann in der Tübingenstraße auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnverkehrswagen aufspringen. Er kam dabei zu Fall, wurde überfahren und war sofort tot. Fremdes Verschulden liegt nicht vor.

Lebensretterin. In der Nähe des Volkstheaters in Bad Cannstatt fiel am Dienstag ein 8 Jahre alter Knabe in den Neckar. Ein 15 Jahre altes Mädchen, das die Hilferufe des dem Ertrinken nahen Kindes hörte, sprang kurz entschlossen ins Wasser und konnte den Knaben gerade noch rechtzeitig erfassen und an Land bringen.

Nabern, Kr. Murringen. (Frühgeschichtliche Funde.) In den letzten Tagen wurde der Alemannenfriedhof bei Nabern gefunden. In einem Feld zwischen Nabern und Biffingen, das gegenwärtig als Kiesgrube benutzt wird, riefen Grabarbeiter auf Knochen und Eisenfunde und wählten dies sofort dem Bürgermeister. Dieser benachrichtigte den Kreisbeauftragten für Vor- und Frühgeschichte, Studentrat Lau-Kraßheim a. L., der nun die Ausgrabungen leitete und die Funde sachgemäß barg. Bis jetzt wurden 16 Gräber aufgedeckt, aus denen Schwerter, Speerköpfe, Messer, Gürtelschnallen und eine Perlenkette geborgen werden konnte.

Warthausen, Kr. Eberbach. (Kind überfahren.) Das 2jährige Mädchen des Löwenwirts Renner in Warthausen fuhr mit seinem Puppenwagen von einem Seitenweg in die Hauptstraße. Es bewegte sich zunächst auf dem rechten Gehweg, bog aber plötzlich in die Fahrstraße ab und wurde von einem Pferdewagen überfahren und so schwer verletzt, daß es kurz darnach starb.

Ein Volkschädling

Kalen. Auf dem Bahnhof in Kalen kam eine Anzahl von Volkschädlingen vor. Als Täter konnte der 25jährige Rangierarbeiter Karl Hubert aus Gernersheim, seit fünf Jahren wohnhaft in Kalen, ermittelt werden. Dieser, ein älter Bursche, der schon mehrfach wegen schlechter Führung disziplinarisch vorbestraft war, hat das Vertrauen einer vorgehenden Behörde schände mißbraucht. Er hat unter Ausnutzung der Verdunkelung Sprengkörper mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen gefahren. Außerdem konnte er eines schweren Diebstahls überführt werden, den er vor etwa zwei Jahren verübte. Damals hat er den Verkaufszustand der Bohnenwirtschaft, der sich auf dem Bahngelände befindet, nachts erbrochen und daraus Schokolade, Keks, Zigaretten und anderes gestohlen. Nunmehr hatte sich dieser Volkschädling vor dem Sondergericht Stuttgart zu verantworten, das in Kalen tagte. Unter dem Druck der Beweislast war der Angeklagte im allgemeinen geschuldig. Da er einen ausreichenden Monatslohn erhielt, konnte er sich auch nicht auf Kostlage berufen. Das Sondergericht beurteilte ihn unter teilweiser Anrechnung der Untersuchungshaft zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr vier Monaten. Da die Verbrechen im Krieg begangen wurden, wurden sie als besonders schwer und verwerflich angenommen.

Wegen umfangreicher Betrugsereien vor Gericht

Konstanz. Vor der Strafkammer des Landgerichts Konstanz begann ein umfangreicher Betrugsprozess gegen die Eheleute Helmar und Edith Kachowich, Nürnberg, Berlin, Dortmund, Hannover, Remscheid, Kue im Bogland, München und zuletzt Konstanz sind die Stationen eines seit 1929 geführten Schwindlerlebens, das seinen tiefsten Grund darin hatte, daß die Frau mit dem Verdienst des Mannes nicht hauszuhalten vermochte. Man verlegte sich aufs Schindeln und predigte, was in den Weg lief: Bäcker und Metzger, Kolonialwarengeschäfte, Ärzte, Hausbesitzer und Dienstmädchen. Auch Gas- und Stromrechnungen blieben unbezahlt. 1939 kamen die beiden nach Konstanz, beladen mit einer Schuldenlast von 30 000 RM. Hier legten sie das betrügerische Treiben fort, trotzdem es bei dem Monateinkommen des Kachowich von 750 RM., das sich schließlich sogar auf 1100 RM. erhöhte, möglich gewesen wäre, sich eines Besseren zu bedienen. Auch in Konstanz wurden von verschiedensten Geschäften Waren bezogen in der vorgeschriebenen Abficht, nicht zu bezahlen. Das Urteil dürfte am Mittwoch nachmittag verkündet werden.

Karlsruhe. (Haushaltplan.) Der Oberbürgermeister hat den Haushaltsplan der Stadt Karlsruhe für das Rechnungsjahr 1941 mit den Ratsherren beraten und die Haushaltspläne erlassen. Der Haushaltsplan für 1941 ist wiederum als Kriegshaushaltsplan festgesetzt, was insbesondere in der Höhe der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben zum Ausdruck kommt. Der Haushaltsplan weist im ordentlichen Teil auf eine Fein-Ausgabe von 55 486 530 RM. und im außerordentlichen Teil auf eine Ausgabe von 1 835 500 RM. auf. Trotz der Kriegsverhältnisse ist die Stadt ihren Verpflichtungen in vollem Umfang nachgekommen und hat insbesondere auch die Schuldentilgung planmäßig vollzogen. An den Forderungen der ordentlichen Gemeindefiskus und den Tiefbauamt-Beiträgen ist eine Veränderung gegenüber dem Vorjahr nicht eingetreten.

Freiburg i. Br. (Immatrikulation.) An der Universität Freiburg fand die feierliche Immatrikulation statt, die eine besondere Note dadurch erhielt, daß infolge der durch die Wehrmacht an die Studierenden erteilten Erlaubnis, ihr Studium fortzusetzen, die bis auf den letzten Platz gefüllte Aula eine jubelnde Aufnahme empfing, die von der militärischen Uniform ihre Prägung hatte.

Rehl. (Der letzte Rehler Fieber.) Seit Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts ruht die Fieberlei am Oberrhein. Der letzte Rehler Fieber, Sebastian Armbruster, ist am 29. Oktober 1939 gestorben. Nur in Rehl ist noch ein alter Fieber am Leben, Johann Baumert, der dieser Tage in guter Gesundheit sein 88. Lebensjahr vollendet. Im letzten Jahr feierte Baumert seine Goldene Hochzeit.

Thann. (Neuer kommissarischer Bürgermeister.) Mit den deutschen Truppen kam von der Stadtverwaltung Karlsruhe die Nachricht der Kreisstadt zu teilen und den Wiederbau im deutschen Sinne zu beginnen. Von Karlsruhe nun zurückgefordert, wird er sich in Kürze auf seinen dortigen Posten zurückbegeben. Als neuer kommissarischer Bürgermeister wurde Kreisamtsleiter Erich Schneider, seit 1933/34 Bürgermeister von Feinhain-Sachsen, bestimmt. Er ist 1898 in Gebweiler geboren.

Handel und Verkehr

Serrerberger Vieh- und Schweinemarkt

Dem Viehmarkt am Dienstag waren zugeführt: 15 Röhre, 35 Kalbinnen und 57 Stück Jungvieh. Von Händlern waren 23 Stück Vieh zugeführt. Der Verkauf ging gut bei anziehenden Preisen. Begehrter war besonders tüchtiges Vieh und Milchfäße. Verkauf wurden 4 Röhre zu 450—555 RM., 22 Kalbinnen zu 600—750 RM., 25 Stück Jungvieh zu 100—500 RM. — Dem gleichzeitigen Schweinemarkt waren zugeführt: 300 Stück Milchschweine und 2 Stück Fäuserchweine. Verkauf wurden 200 Stück Milchschweine zum Paarpreis von 70—100 RM. und 2 Fäuser zum Paarpreis von 164 RM. Verkauf gut.

Westler Börse vom 28. Mai. Die Börse eröffnete sehr ruhig. Nach den Steigerungen der letzten Tage machte sich etwas größere Juridiktation bemerkbar. Gleichzeitig blieben auch die Vorbereitungen auf den Ultimo nicht ohne Einfluß. Da seitens der Ruffe teilweise Gattstellungen erfolglos, war die Tendenz uneinheitlich, im ganzen eher etwas schwächer. Im allgemeinen veränderten sich die Kurse nur wenig. Etwas härtere Nachfrage bestand wieder nach einzelnen Spezialitäten.

Württ. Wertpapierbörse vom 28. Mai. An den Aktienmärkten überwiegen weitere Kursrückgänge. Lebhaftige Nachfrage zeigte sich nach einigen der führenden Werte, bei denen es Kursrückgängen im Ausmaß bis zu 2 Prozent gab. Die Umsätze hielten sich jedoch meist in engem Rahmen. Auch der Rentenmarkt hatte bei meist gleichbleibenden Kursen nur geringe Umsätze.

Alle Veräußerungen von Schmuck und Kunstgegenständen aus jüdischem Besitz genehmigungspflichtig. Nach einer neuen Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums vom 25. April 1941 wurde die Reichskammer der Wiedenden Künste als Verkaufsstelle für die noch in jüdischem Besitz befindlichen Schmuck- und Kunstgegenstände bestimmt. Sie hat in Zukunft über die Veräußerungen dieser Gegenstände zu entscheiden, soweit es sich nicht um solche aus Gold, Platin und Silber sowie um Edelsteine und Perlen handelt. Neu ist nach dieser Verordnung, daß nunmehr die Begrenzung auf Gegenstände, deren Wert 1000 RM. übersteigt, wegfällt.

Die Städt. Spar- und Girokasse Stuttgart. Dem Geschäftsbericht für das Jahr 1940 ist zu entnehmen, daß der Gesamtvermögenstand der Anstalten im Jahre 1940 einen alle bisherigen Ergebnisse weit hinter sich lassenden Zuwachs von rund 83,2 Millionen RM. auf rund 300,6 Millionen RM. erfahren hat. Im einzelnen brachte das vergangene Jahr bei den Sparanlagen einschließlich kapitalisierter Zinsen einen Zuwachs von rund 44,8 Millionen RM. Der Sparvermögenstand hat sich damit auf

rund 225,5 Millionen RM. Ende 1940 erhöht. Bei den Depoziten-, Giro- und Kontokorrentanlagen ist ein Zuwachs von rund 135,1 Millionen RM. zu verzeichnen. Die Neubewilligungen im Kreditgeschäft beliefen sich in 1940 auf rund 10,8 Millionen RM. Die Gesamtausleihungen an Darlehen und Krediten betragen Ende 1940 in 12 803 Posten insgesamt rund 114,6 Millionen RM. Wie die Gewinn- und Verlustrechnung beider Anstalten für das Jahr 1940 ausweist, verblieb nach Deduktion der persönlichen und sachlichen Verwaltungskosten, Steuern usw. sowie nach Vornahme der erforderlichen Abschreibungen ein Gewinn von 1 508 699,25 RM., von dem 1 284 007,57 RM. der Sicherheitsrücklage zugeführt wurden, der Gewinnsverwand erhielt eine Zuwendung in Höhe von 224 000 RM. zur Verwendung für ausschließlich gemeinnützige Zwecke.

Steigerung der Futtererträge und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit

Obwohl sehr viele Höfe noch mehr Futter benötigen, ist es nicht möglich, die Anbaufläche für Futtergewächse auszuweiten. In den allermeisten Fällen ist es aber doch zu erreichen, mehr Nährwerte, besonders an Eiweiß, zu erzeugen.

Der Zwischenfruchtbau bietet die Möglichkeit, ohne Veränderung der Anbaufläche zusätzlich große Mengen wertvoller Futters zu erzeugen und darüber hinaus noch, wenn er richtig durchgeführt wird, den Kulturzustand des Bodens zu verbessern, denn dadurch, daß dieser ständig mit Pflanzen bestanden ist, bleibt er in gutem Gesezstand und die Entwicklung der Unterfrüchte wird unterdrückt. Die im Boden verbleibenden Wurzelrückstände bedeuten aber eine Erhöhung des Humusgehaltes und beim Anbau von Leguminosen auch des Stickstoffvorrates des Bodens, was wiederum wieder den Nachfrüchten zugute kommt. All das sind Vorteile, die heute jeden Bauern veranlassen werden, wenn irgend möglich die abgeernteten Felder noch durch Zwischenfrüchte zu nutzen. Je nach den klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen wird man dabei eine Frucht anbauen, die noch bis zum Herbst eine Ernte bringt oder überwinternde Zwischenfrüchte wählen, die dann im Frühjahr, wenn die Futtervorräte sowieso meistens knapp werden, geerntet werden können. Für den ersten Zweck hat sich in den letzten Jahren besonders die Süßwurz sehr gut eingeführt und das mit Recht, denn sie liefert ein sehr eiweißreiches Futter, wie wir es wünschen und gedeiht auch auf den leichteren Böden. Mit ihren Pfahlwurzeln dringt sie tief ins Erdreich ein, wirkt dadurch bodenausschließend und die Wurzelrückstände bedeuten eine nicht unbedeutliche Stickstoffanreicherung. Aber auch andere Pflanzen, die sich schnell entwickeln, wie etwa Leguminosengemenge (Bohnen, Erbsen, Wicken) oder auch Senf u. a. sind geeignet. Bei allen diesen Pflanzen kommt es darauf an, daß die Saat möglichst schnell in den Boden gebracht wird um die sommerliche Wärme auszunutzen, den Boden schnell zu beschaffen und die Wachstumszeit der Pflanzen nach Möglichkeit zu verlängern.

Der Anbau dieser Stoppelrüchte erfordert deshalb eine geschickte Einteilung der Arbeit im Wirtschaftsbetriebe. In etwas späterem Zeitpunkt erfolgt der Anbau der Winterzwischenfrüchte. Er bietet in bezug auf die Arbeitseinteilung keine so großen Schwierigkeiten, da hierfür etwas längere Zeit zur Verfügung steht. Gezielter sind alle Pflanzen die winterbeständig sind und die im Frühjahr frühzeitig mit dem Wachstum einziehen wie z. B. Futterraps oder rübigen, Futterroggen, Rodenwid-Gemenge, Landschoten Gemenge u. a.

Bei allen Zwischenfrüchten hängt der Erfolg wesentlich von einer ausreichenden Nährstoffversorgung ab denn die Pflanzen sollen sich in kurzer Zeit heftig entwickeln und viel Grünmasse erzeugen. Ihr Nährstoffbedarf wird häufig stark unterschätzt und liegt in Wirklichkeit den Ansprüchen der Hauptfrüchte kaum nach. Eine ausreichende Düngung mit Stickstoff, Kali und Phosphor ist deshalb unbedingt notwendig. Welche Stickstoffmengen zu geben sind, richtet sich nach der zum Anbau gelangenden Pflanze und den Bodenverhältnissen. Nichtleguminosen brauchen natürlich eine reichlichere Stickstoffgabe. Kali und Phosphorlösungen müssen reichlich gegeben werden. Als Phosphorlösungs- und Düngemittel ist das Thomasphosphat sehr gut geeignet. Seine Phosphorsäure kann von den Pflanzen leichter aufgenommen werden und der hohe Kaliumanteil schafft gute Lebensbedingungen für die eiweißreichen Leguminosen. Thomasphosphat kann mit den Kalialken (am besten 40er oder 50er) gemischt in einem Arbeitsgang und gleich beim Schalen der Stoppel mit eingebracht werden. Welche Mengen davon zu geben sind, richtet sich nach dem Kulturzustand des Bodens. Es sind gerade die etwas leichteren Böden die durch den Zwischenfruchtbau im Fruchtbarkeitszustand verbessert werden.

Sport

Ergebnisse im Reichssportwettkampf der SS. Hagold

Die zehn besten der Hagolder Hitlerjugend errangen einen Durchschnitt von 260,4 Punkten. Es sind dies: Kähele, Kurt 300 Punkte, Harr, Alfred 282 P., Beutler, Karl 277 P., Stifel, Alfred 275 P., Barth, Willy 256 P., Stengel, Karl 249 P., Maier, Gerhard 247 P., Dörmlich, Albrecht 246 P., Rapp, Walter 230 P., Kläger, Herbert 228 P.

Einzelwettkämpfe:

100 Meter: Kähele, Kurt, 12 Sek., Stifel, Alfred 12,5 Sek., Harr, Alfred 12,8 Sek., Hoffmann 13 Sek.
 200 Meter: Kähele, Kurt, 6,22 Meter; Stifel, Alfred 5,95 Meter; Harr, Alfred 5,70 Meter; Beutler, Karl 4,86 Meter.
 400 Meter: Stifel, Alfred 5,2 Meter; Kähele, Kurt 5,1 Meter; Maier, Gerhard 5,0 Meter; Harr, Alfred 5,0 Meter.
 800 Meter: Stifel, Alfred 11 Meter, Kähele, Kurt 10,95 Meter, Maier, Gerhard 10,95 Meter, Beutler, Karl 9,40 Meter.

Gestorbene: Max Näder, 18 Jahre, G r o m b a c h; Georg Bauer sen., Schuhmachermeister, 83 Jahre, R o d t; Karoline Jistle, geb. Hornberger, 73 Jahre, R ö t.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: G. B. Jöcher, Ant. Hart Jöcher, zupl. Anzeigenleiter, Gesamtverlag, Schönbühlstr. 10, 7030 Stuttgart, Westf. Post 11 900/11 901.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

12 Pfg. 17 Pfg. 30 Pfg.

reinigt putzt poliert

Gebr. Lüren und Fenster
 verschied. Größen verkauft.
 Wer sagt d. „Gesellschafter“

Der städtische Revierförster Wagner ist an das Fernsprechnetz unter Nr. 448 angeschlossen

Unsere verehrl. Stadtabonnenten einschließlich Selbstabholer
 bitten wir, den Bezugspreis für den laufenden Monat mit **Mk. 1.50** bis spätestens 15. ds. Mts. in unserer Geschäftsstelle zu bezahlen. Nach diesem Termin müssen Mk. 1.60 berechnet werden.

NB. Wohnungsveränderungen wollen stets sofort der Geschäftsstelle mitgeteilt werden, damit pünktliche Weiterlieferung unserer Zeitung erfolgen kann!

In Haushalt wird eine **Hausgehilfin** gesucht. Dauerstellung, gute Behandlung, Familienanschluss Eugen Stoll Pflüningen-Stuttgart Stuttgarterstraße 85 Fernspr. Stuttgart 29 89 28.

Werbung hebt den Umsatz

Vereinigter Lieder- und Sängerkreis Hagold Heute 20.30 Uhr Singstunde. Traude.



Günther Prien zum Gedächtnis

Von einem Kameraden

DKB. Atlantikflotte, im Mai 1941. Mit jubelnder Liebe hat das ganze deutsche Volk den jungen Kapitänleutnant in sein innerstes Herz geschlossen, als es an jenem 14. Oktober 1939 erfährt, daß er mit seinem U-Boot mitten in dem für gänzlich unangreifbar gehaltenen Schlußwinkel der Grand Fleet, in der ungeliebten Nacht von Scapa Flow, das Schlachtschiff „Royal Oak“ vernichtet und ein zweites, die „Repulse“, schwer beschädigt habe.

Von einem Abend auf den anderen Morgen war der junge, namenlose Kapitänleutnant zum Beddigen des neuen Krieges geworden. Wer war das, dieser Mann? Die bald in allen Zeitungen und Wochenblättern erscheinenden Bilder zeigten einen, wie es schien, unerhört jungen, gänzlich frischen, gänzlich unbeschwerten, fröhlichen, ja fast jugendhaften Seemann. Prien war nichts gekümmert worden! Wie unzählig seiner Jahrgangskameraden hatte er die ganze Härte des Erstlingskampfes im demokratischen Deutschland auf das bitterste am eigenen Leibe erfahren. Immer wieder mußte er ganz von vorn beginnen, der arbeitslos gewordene Schiffsoffizier als einfacher Freiwilliger im Arbeitsdienst, der junge Arbeitsdienstführer wiederum als Matrose in der Kriegsmarine.

Ueber den normalen Ausbildungsgang wurde er zum zweitenmal, was er schon einmal gewesen: Offizier — diesmal Offizier der Kriegsmarine. Aber die Härte seines Werdeganges, die die Härte einer ganzen Generation geworden ist, hatte ihn nicht nur nicht verdrängt, sondern zu einer höchsten Elastizität und Lebendigkeit hinauftrainiert; sie hat auch nicht verhindern können, daß er der unerschöpfliche Typ des jungen, unbeschwingbar lebensfrohen Leutnants wurde, des wachen, lebendigen, energiegelassen, frischen jungen Mannes, der, endlich im freien Fahrwasser, mit unstillbarem Lebenshunger und unbeschwinglicher Vitalität Dienst, Freizeit, kurz sein ganzes Dasein als ein fortlaufendes Fest empfand.

Zur U-Boot-Waffe kommandiert, kam ihm seine große seemannische Erfahrung vom ersten Tage an in hervorragender Weise zufluten. In der harten Schule der Ausbildung der jungen U-Boot-Waffe im Frieden bewährte er sich aufs Beste. Wie kaum ein anderer war er bei allen Angriffsbereitungen und Manövern mit Herz und Seele zur Stelle. Ihm ging der U-Boot-Dienst über alles. Dem Befehlshaber ist sein Ausspruch noch in bester Erinnerung: „Eine prima Gefeltungsübung weit draußen ist mir mehr wert als der beste Urlaub!“, so dachte und handelte er. Als Wachoffizier eines U-Bootes nahm Prien an den spanischen Ereignissen teil und vollendete seine Ausbildung als U-Boot-Offizier. Dann kam das eigene Boot, die wachsende Verantwortung, der Krieg, der — Ruhm. Allen Dingen war er gewachsen. Boot, Verantwortung, Krieg waren seine Pflicht, und sorgfältige Ausbildung erlaubten ihm, sie nobilitätlich zu erfüllen. Er meinte sie in einmüßiger Weise. Wie wenige ertragen den Ruhm! Und wie ertrag ihn Prien! Da gab es keine Starallüren! Welch Gott, er freute sich aus vollem Herzen der Liebe, die ihm von allen Seiten entgegengetragen wurde, er erlebte mit allen Hejeren die Begegnungen mit seinem Führer, die ihm die höchsten Auszeichnungen eintrugen. Er richtete hingekommen und begeistert von ihnen, wie von den Einladungen des Reichsmarschalls und den vielfältigen Geschenken und Ehrungen, die an ihn und seine Besatzung ergingen, aber er wurde nie — nicht einmal im Scherz — hochmütlich durch sie.

Gerade und klar, Offizier mit Leib und Seele, sagte er den erwarteten Ruhm nicht anders als den als Verpflichtung zu immer weiterer Leistung. Wenige Säule voll Volk, Zeichen der Liebe eines ganzen großen Volkes, erreichten ihn nach jeder Unternehmung, und so unerbittlich er die zahllosen Autogrammsänger-Schreiben dem Papierkorb überantwortete — „ich bin Offizier und nicht Filmstar“ —, so herzlich und eingehend beantwortete er manches rührende und hoffnungslose Schreiben eines Jungen oder Mädchels, aus dem ihm in lindlicher Sprache, oft genug kaum lesbar geschrieben, die deutsche Liebe entgegenleuchtete.

Im vergangenen Herbst, als ich das Glück hatte, an einer langen Unternehmung seines Bootes teilzunehmen und diesen wahrhaft seltsamen Mann so nahe kennenzulernen, wie dies allein unter den Bedingungen möglich ist, die das U-Boot-Leben mit sich bringt, schrieb er manche Stunde hinter den gleichmäßig hin- und herschwingenden dicken grünen Vorhängen, die das Kommandantenschiff nordwärts vom allgemeinen Bootsbetrieb absonderten, an seinen Donatsbüchsen, während jenseits der dünnen Stahlwände der novemberliche Atlantik tobte und argelte und immer wieder Schutt am Schutt das überkommene Wasser durch das Turmloch in die Zentrale herabgeschossen kam.

Derselbe Prien war aber auch ein unerbittlicher Vorgesetzter; er konnte es sein, da er sich selbst nichts schenkte. Wie manchemal auch haben wir gefleht und von den wenigen Dingen gesprochen, um die es einem echten Mann zu leben lohnt! Und wie war es, als wir nach langem Suchen endlich einen Geleitzug erwischten und zum Angriff kamen! Da stand oben auf dem schmalen Turm der Kommandant, der allein Herr über das komplizierte Raumnetz, das sich ein U-Boot ist. Er allein das Hirn, die Zentrale blühender und doch — wie ich mit bewunderndem Entzücken erachte — genau durch- und vorbedachter Entschlüsse und Befehle.

Dann fielen die Schiffe, raschten wie die Todesjule der Zerstörer mittschiffs der getroffenen Dampfer auf, krachten die tödlichen Detonationen herüber und Prien, — Prien hatte gerade eine Sekunde Zeit, sich so zu freuen wie ein Leutnant — und schon kam wieder der eisfalte Befehl an Gefechtsrundergänger und Torpedowache, schon war er wieder das läßt rechnende Hirn, das die Chancen sah, den Gefahren auswich, die Ausgange ermaßte, die Schanzweite im Kopf errechnete und das Boot unmerklich, so selbstverständlich in die beste Angriffsstellung brachte, daß man diese Kunst erst begriff, wenn der Schuß schon gefallen war und ein nächstes Opfer angeleuert wurde.

„Ein Boot ist ein Lebewesen“, sagte er, als wir nach dem Angriff wieder unten saßen, „wenn da nicht jeder zum Organ wird, wenn nicht jeder begriff, daß wir zusammenwirken müssen wie ein schönes, elegantes Rouletier, dann ist es nichts.“ Ich kann nichts ohne den Leutnant und der nichts ohne den Dieschleiser und die wieder nichts ohne mich. Das ist gerade das Beste, was man diese Kunst erst begriff, wenn der Schuß schon gefallen war und ein nächstes Opfer angeleuert wurde.

Wir sind heimgekommen; der Ruhm hat Prien wieder ergriffen, und als er zurückkehrte zum Stützpunkt, um wieder auslaufen zu seiner letzten Fahrt, da sagte er plötzlich impulsiv: „Nehmt, ich freue mich, daß der alte Bos (Boot) wieder klar ist und daß es wieder anständige fette Seelst um die Kasse gibt.“

Er ist ausgelassen, Günther Prien, gefeiert von den Hurras der zurückbleibenden Kameraden, wie manches Boot vor ihm und manches leibter. Niemand, am wenigsten er selbst, mußte, daß es sein letztes Auslaufen sein würde. Voll Zuversicht gab er uns die Hand, ehe er ablegte. „Diesmal gibt's eine gute Reise“, sagte er, „das habe ich im Gefühl.“

Wäre seine letzte Reise eine gute gewesen sein, Günther, wäre, die wir dich gekannt, gefeiert und bewundert haben, ist es bis heute noch nicht fählich, daß es wirklich und wahrhaftig

deine letzte gewesen sein soll. Aber der Krieg kennt keine Gnade, und in das Wissen, dich im Leiblichen verloren zu haben, mischt sich neben der Trauer das tröstliche Gefühl, daß es dir vergönnt war, früh zu vollenden, was wenigen gegeben ist: das ganze Leben eines großen Mannes durch Werden, Ruhm und Tod.

Koch eines wissen wir aus einer unbestimmten Quelle, aber mit Wunder aufrichtender Gewissheit: Du kehrt nicht zurück, aber nachdem du das Letzte gegeben hast, was dir zu geben blieb, bist du ganz und für alle Zeiten unerschütterbar unser aller Vorbild geworden. Du kehrt nicht wieder, aber indem du draußen bleibst und eingangs in die große, weite Welt eilst, hast du uns allen den letzten, deinen größten Dienst erwiesen: Daß du uns, uns alle, verpflichtest, so zu sein wie du!

Roosevelts Freund Hillmann

Ein Jude der mächtigste Mann der amerikanischen Kriegsrüstung

Als Roosevelt das große Aufrüstungsprogramm der USA in Gang setzte, wählte er einen Mann, in dessen Hände er alle dafür notwendigen Aufgaben und Machtbefugnisse vereinigte. Es war der Jude Sidney Hillmann. Von ihm ist bislang noch nicht viel in die europäische Öffentlichkeit gedrungen, dennoch ist er neben William Knudsen — dem Vertreter der Industrie — der mächtigste Mann im Rahmen des amerikanischen Aufrüstungsprogramms.

Hillmann, ein russischer Jude, ist 54 Jahre alt. Er ist im Jahre 1907 aus Litauen nach den Vereinigten Staaten ausgewandert, nachdem er wegen Verwicklung in eine politische Verschwörung eine Strafe von acht Monaten in einem russischen Gefängnis verbüßt hatte. Zunächst fand er bei der bekannten Konfektionsfirma Hart, Schaffner u. Marx in Chicago Beschäftigung als Zeichner, tat sich hier bei Streiks hervor und sicherte sich bald eine führende Stellung unter den Arbeitern der Bekleidungsindustrie. Seit 1914 ist Hillmann Präsident seiner Gewerkschaft, der Amalgamated Clothing Workers of America (Vereinigte Bekleidungsarbeiter von Amerika), wo er noch heute das selbst für kapitalistisch-amerikanische Begriffe nicht unbedeutende Gehalt von 12.500 Dollar pro Jahr bezieht. Im Widerspruch zu den Programmpunkten der Dachorganisation aller Gewerkschaften, der American Federation of Labor (AFL) (Amerikanische Arbeitervereinigung) stehend, begründete er vor etwa fünf Jahren zusammen mit weiteren Gewerkschaftsführern, darunter John L. Lewis von den United Mine Workers (Vereinigte Grubenarbeiter) und David Dubinsky von den International Ladies' Garment Workers (Internationale Arbeiter der Damenkonfektion), das Committee of Industrial Organisation (CIO), als dessen Vizepräsident er seither fungiert.

Hillmann mocht sein. Hebt daraus, ein glühender Anhänger der Theorie der Political Economic Planning (politische Wirtschaftsplanung) zu sein, als deren Vorbild die berüchtigte tschechische Organisation in Großbritannien unter Leitung ihres Präsidenten Israel Stessl, Vizepräsident der Zionistischen Vereinigung für Großbritannien und Island, anzusehen ist. Diese Organisation hat unter einer national-wirtschaftlichen Tarnung jüdischen Wirtschaftsideen zum Durchbruch verholfen.

Seit längerer Zeit als leidenschaftlicher Anhänger Roosevelts bekannt, war es eingeweihten Kreisen keine allzu große Ueberraschung, daß er von letzterem in die National Defense Advisory Commission (Beratungskommission für die nationale Verteidigung) berufen und dort mit der Leitung der Abteilung zur Regelung des Arbeitsmarktes beauftragt wurde. Bei dem Mangel an ausgebildeten Kräften ist das Problem ihrer Beschaffung bzw. beschleunigten Heranbildung nicht nur außerordentlich schwierig, sondern im Interesse der planmäßigen Durchführung des gewaltigen Aufrüstungsprogramms von primärer Wichtigkeit. Leiter der National Defense Advisory Commission war William S. Knudsen, Vertreter der Industrie, der allein Roosevelt verantwortlich war. Seit längerer Zeit verlangte die Öffentlichkeit eine bessere Zusammenfassung der Führung, wozu sich inzwischen die Einsetzung des sogenannten Office for Production Management (Amt für Produktionsleitung) — OPM — erfolgte. Ohne Befragung irgend welcher anderen Stellen hat Roosevelt hierfür neben Knudsen den Marineminister Knox, den

Arbeitsminister Stimson und den Juden Hillmann bestimmt und dabei öffentlich seinen Zweifel darüber gelassen, daß nicht mehr Knudsen allein als Leiter hinsichtlich der Durchführung des Aufrüstungsprogrammes anzusehen ist, sondern daß Hillmann ihm gleichgestellt ist. Hillmann sieht sogar das Einspruchsrecht in Fragen der Rüstungsproduktion zu, womit die von Roosevelt vertretene Richtung des New Deal der Industrie gegenüber eine besondere Betonung erfährt. Sie ist angeht die Tatsache, daß sich die Industrie in vielen Punkten mit den Rooseveltschen Maßnahmen in Vergangenheit und Gegenwart nicht einverstanden erklärt, von besonderer Bedeutung.

In der Öffentlichkeit und in Kreisen der Arbeiterschaft war man über die Berufung Hillmanns teilweise recht erbittert. Eine der leitenden Persönlichkeiten der mit Hillmanns CIO in schwerer Fehde stehenden AFL of L äußerte sich öffentlich dahingehend, daß er sich für sein neues Amt etwa in gleicher Weise eigne wie ein Mann, dessen Gewerbe die Herstellung künstlicher Blumen sei, zur Beaufsichtigung einer Belegkassette von Kesselblenden. Selbst aus den Reihen seiner eigenen Gewerkschaft sind heftige Angriffe gegen Hillmann erfolgt, und die Bemerkungen wollen nicht verkümmern, daß er bei Lohn- und anderen arbeitsrechtlichen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stets zu Kompromissen zum Nachteil der letzteren neigt. Man beschuldigt ihn sogar der geheimen Zusammenarbeit mit dem Unternehmertum und bezeichnet ihn als Verräter seiner eigenen Sache.

Hillmanns engster Mitarbeiter, selbstverständlich ebenfalls Jude, ist Isidor Rubin, dem früher im Arbeitsministerium die Leitung des arbeitsstatistischen Amtes oblag. Er bestimmt, in welchen Distrikten neue Rüstungsanlagen errichtet werden dürfen und hat vor kurzem die Ermächtigung erhalten, in dem für alle Stahlfragen zuständigen Komitee von Stettinius ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Dr. Peter Udag.

Schwere Mannschaftsverluste der Briten

DNB Berlin, 23. Mai. Nach den bisher von der englischen Admiralität veröffentlichten Teilverlusten in der See- und Luftschlacht bei Kreta sind mit dem versenkten Kreuzer „Hylf“ von der 650 Mann starken Besatzung 150 Mann und von den vier Zerstörern, deren Versenkung bisher zugegeben wird, 238 Mann untergegangen. Ungewissheit besteht noch über das Schicksal der 700 Mann starken Besatzung des 3000 Tonnen großen Kreuzers „Gloucester“, bei dessen Untergang die britische Admiralität mit schweren Besatzungsverlusten rechnet.

In Gibraltar trafen, wie aus Algieras gemeldet wird, am Dienstagabend ein englischer Flugzeugträger mit Bombenschiffen auf dem Rückweg und auf der Kommandobrücke, ein Kreuzer und zwei Zerstörer, die ebenfalls mit schweren Beschädigungen aus dem itälihen Mittelmeer kamen, ein, um in den Docks in Reparatur zu gehen. Eine größere Anzahl Verletzte wurde an Land gebracht. Mitglieder der britischen Besatzungen erklärten, daß bei den Treffern, die ihre Schiffe von den deutschen Fliegern erlitten, zahlreiche Kameraden ums Leben kamen, die auf hoher See bestattet wurden. Englische Matrosen berichten Ergebnisse mit deutschen Fallschirmjägern, deren Mut sie uneingeschränkt anerkennen. In der Südbucht auf Kreta sei der Himmel von abspringenden deutschen Soldaten förmlich ordnunglos gewesen. Die britischen Verluste auf Kreta während der ersten Kampfphase betragen 4200 Mann. In Gibraltar liegen zur Zeit zwei Transportschiffe, um die letzten Zivilisten an Bord zu nehmen.

Englischer Leonardo-Kauf

Der Direktor der National Gallery in London, Kenneth Clark, ist kürzlich nach Dublin gegangen, um dort vier Hände einer kostbaren Sammlung von Zeichnungen Leonardos zu veröffentlichen. Die Blätter wurden bisher in der Bibliothek von Windsor aufbewahrt. Wie diese kostbaren Zeichnungen, die Leonardo einem seiner Schüler vermachte, nach England gelangt sind, bleibt auch bei dieser Publikation von Kenneth Clark unklar. Es wird nur angegeben, daß man auf dem Boden eines Klosters im Kensington-Palast zur Zeit der Regierung König Georgs III. diese Zeichnungen fand. Der Name des Mannes, der diese Zeichnungen aus Italien nach England gebracht hat, bleibt ungenannt. Die italienischen Blätter erklären in dieser Angelegenheit einen ähnlichen Kunstraub wie der von Lord Egin war, der den berühmten Arles vom Wiener Vortheon nach England brachte.

Stukas versenken Britenkreuzer

Britischer Flottverband nördlich Kreta vernichtend geschlagen. — Vorkreuzer auf schwerem Kreuzer und auf Zerstörern. — Großer Sieg der deutschen Luftwaffe im östlichen Mittelmeer

Von Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Holzhausen

DNB ..., 23. Mai. (BR.) In letzter Stunde wollte ein flatter britischer Flottverband dem bedrohten Kreta zu Hilfe eilen. Mit einem schweren und zwei leichten Kreuzern sowie einigen Zerstörern versuchten Einheiten der Alexandria-Flotte, nördlich Kreta in die Kämpfe auf Kreta einzugreifen, wurden jedoch schon auf dem Wege dorthin von der deutschen Luftwaffe gestellt und mit Bomben härtesten Kalibers getroffen.

Südlich der Insel Koslos erreichte die erste Kette der Sturzbomber der britischen Kriegsmarine. Mit hoher Fahrt ließen sie auf südwestlichem Kurs auf Kreta zu. An der Spitze einige Zerstörer. Aus allen Röhren feuernd, versuchten die Kriegsschiffe, sich zu schützen. Unbemerkt flogen die ersten Sturzbomber ihre Angriffspositionen an und fügten sich trotz rasendem Abwehrfeuer der Schiffe auf den schweren Kreuzer. Mit fortwährendem wachsendem Kurs zirkelten die flüchtigen Kolosse auf dem Meer dahin und waren sichtlich bestrebt, aus dem Herzenskessel herauszukommen, in dem sie sich da unermutet zwischen den griechischen Inseln und Kreta gedrängt sahen. Unablässig feuerten die Geschütze, führten die schlanke Röhre der Flakartillerie herum, hatten jedoch bei dem beständig neuen Kurs schweres Ziel.

Bei klarster Sicht und hellem Mittagsschlicht kürzten sich die nächsten zu auf den schweren Kreuzer und trafen ihn mittschiffs mit einer 500-Kilo-Bombe. Der Zerstörer verursachte eine Explosion. Für Sekunden verschwand der Kreuzer hinter einem Nebel, dann verzog sich der Qualm und gab die Sicht auf das nunmehr gekoppelt liegende Kriegsschiff frei. Aus höchster Fahrt lag es plötzlich regungslos mit Schlagseite da, hatte sein Abwehrfeuer eingestellt und schien schwer getroffen zu sein.

Nach dem Abgang des ersten deutschen Sturzbombers griff der nächste unerschütterlich das gleiche Ziel an und warf eine schwere Bombe scharf nachbord und die zweite Steuerbord ab. Die unerhörte Sprengkraft der Bomben rissen die starken Panzerungen auf und fügten dem schweren Kreuzer neue Wunden zu. Auf dem Schiff entwickelte sich ein Brand, der es in eine immer dichter werdende Qualmwolke hüllte.

Dann kürzten sich die Stafas abermals auf den Britenkreuzer. Fünf, jedoch nicht blühn die Flammen neuer Bombenerplosionen am Deck des sinkenden Kriegsschiffes auf. Der vordere Drehturm

wurde von einem Vorkreuzer zerstört, das Heck ebenfalls von Bomben getroffen, die dicken Stahlwände waren schon längst aufgerissen, durch die das Wasser gurgelte. Das Schicksal des Schiffes war besiegelt.

Die anderen Kriegsschiffe des Flottverbandes hatten weder Zeit noch die Möglichkeit gehabt, dem schweren Kreuzer nach dem ersten Vorkreuzer zu Hilfe zu kommen. Sie wurden von immer neuen Stafas, die der Himmel auszuspielen schien, bedrängt und flüchteten vor dem drohenden Anfall. Zwei Zerstörer mußten ebenfalls ihre Fahrt stoppen, als sie von Bomben getroffen worden waren. Die beiden leichten Kreuzer führten, handig feuernd, in großer Kurve einmal auf nördlichem, dann wieder auf Gegenkurs davon.

Als die Sturzkampfbomber nach wenigen Stunden mit neuen Bomben über der Kampfzelle erschienen, war an jener Stelle, wo der schwere Kreuzer vorher noch stehend beobachtet worden war, nur ein großer schwimmender Deckschutt, schwammen aus dem Wasser einige Trümmer. In kurzer Zeit mußte der schwere Kreuzer gesunken sein, während der andere Teil der zerstörten Flotteneinheit in wilder Flucht von Kreta weg nach Alexandria gefahren sein mußte. Aber auch diese Schiffe entgingen ihrem Schicksal nicht.

Abermals gestellt, wurden die britischen Kriegsschiffe erneut von den Sturzkampffliegern angegriffen, wurde ein Sieg über schwere englische Flotteneinheiten im östlichen Mittelmeer angedeutet, wie dies der Erste Lord der britischen Admiralität in seinen düstersten Äußerungen nicht voraussehen konnte.

An einem einzigen Tage verlor die Alexandria-Flotte in Kämpfen um Kreta drei moderne Kreuzer und zwei Zerstörer. Die deutsche Luftwaffe zeigte mit diesem Erfolg erneut der Welt ihre Überlegenheit über die englische Flotte, auf deren Stärke sich das britische Empire aufbaut und das mit ihrem Untergang ebenso untrennbar verbunden ist.

Englands Zerstörerflotte vor Kreta

DNB Berlin, 23. Mai. Die vier englischen Zerstörer, die die britische Admiralität bisher in der See- und Luftschlacht bei Kreta als Verlust angegeben hat, gehören mit zu den schnellsten und neuesten Einheiten der englischen Zerstörerflotte. Die drei Zerstörer „Juno“, „Kashmir“ und „Kella“ sind erst in den Jahren 1938 bis 1939 vom Stapel gelaufen und haben eine Wasserdrängung von 1800 Tonnen. Abgesehen von der sehr starken Armierung der Zerstörer, die je Einheit 10 Torpedoauslöschrohre haben, besitzt diese Klasse mit 30 Meilen Geschwindigkeit — das sind fast 67 Kilometer je Stunde — in ihrer Schnelligkeit eine außerordentlich gefährliche Waffe.

